

Neue Sicht auf Liebfrauen

In dieser Jubiläumsausgabe des Liebfrauenbriefs können Sie ganz ungewohnte Ansichten von und aus Liebfrauen sehen. Das Titelbild von Emine Kurum sowie die Fotos auf den Seiten 5, 7 und 9 haben Schüler der Klasse 12 der Ernst-Reuter-Schule in Frankfurt angefertigt. Bei einem Besuch mit ihrer Kunstlehrerin Ulla Sommer entdeckten die Schüler und Schülerinnen in Liebfrauen nicht die gewohnten Kunstwerke, auch nicht die üblichen Außen- und Innenansichten der Kirche, sondern ganz neue Aspekte. Diese und weitere Bilder werden während des Liebfrauenfestes ausgestellt.



Liebe Leserinnen
und Leser,

eigentlich ist die Liebfrauenkirche 683 Jahre alt. Dennoch feiern wir in diesem Jahr "50 Jahre Liebfrauenkirche": Nach der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Kirche im Jahr 1954 wieder aufgebaut und neu geweiht. Ein Grund zum Feiern und zum Danken, denn Liebfrauen ist für viele Menschen zu einem wichtigen Ort mitten in der City geworden. Mittendrin in der Frankfurter Innenstadt finden Menschen hier eine Oase der Stille und einen Lernort des Glaubens. Mit dieser Sonderausgabe des Liebfrauenbriefes bekommen Sie einen kleinen Einblick in Geschichte und Gegenwart dieses Ortes. Und ansonsten: Kommen Sie einfach mal vorbei und verweilen Sie! Sprechen Sie uns an, wir nehmen uns gerne Zeit! Oder klicken Sie im Internet auf www.liebfrauen.net!

Der Liebfrauenkirche und allen, die sich uns verbunden fühlen, wünsche ich ein frohes Jubiläum, das wir in Verbindung mit dem Liebfrauenfest vom 9. bis-11. Juli feiern. Dazu herzlich willkommen. Das Programm finden Sie im Innern dieser Ausgabe. In allem Gottes und der Mensch Nähe!

P. Christophorus



www.liebfrauen.net

IMPRESSUM

Herausgeber Katholisches Pfarramt Liebfrauen, Ffm
Telefon 069-297296-0 Fax 069-297296-20
eMail redaktion.lb@liebfrauen.net

Redaktionsanschrift Redaktion Liebfrauenbrief,
Schärfengäßchen 3, D-60311 Frankfurt am Main

Redaktion P. Christophorus Goedereis,
Cornelia Schlander, Johannes Storcks,
Br. Paulus Terwitte, Maria Becker (Korrektur)

Layout & Satz Cornelia Schlander
Druck Druckerei Strobach GmbH, Ffm
Titel Bartholomäus Künstler

V.i.s.d.P. Johannes Storcks

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Artikel können redaktionell überarbeitet werden.

Nächste Ausgabe Freitag, 20. August 2004
Redaktionsschluss Montag, 9. August 2004

Sie können das Leben und die vielen Tätigkeiten an Liebfrauen durch eine Spende unterstützen:

Konto 140 008 761,

Nassauische Sparkasse Frankfurt, BLZ 510 500 15.

Für jede Spende stellen wir Ihnen auf Anfrage eine steuerlich absetzbare Spendenquittung aus.

Grußwort Von Petra Roth, Oberbürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main	4	Mit fremden Federn Das Wort zur Besinnung Aus dem "Obermain Tagblatt"	32
Grußwort Von Dr. Franz Kamphaus, Bischof von Limburg	5	Programm zum Liebfrauenfest 9. bis 11. Juli 2004 "50 Jahre Liebfrauen nach dem Wiederaufbau"	33
Impuls Apropos "Citypastoral" Von Joachim Wanke, Bischof von Erfurt	6	Musik in Liebfrauen im Zeichen des Jubiläums CD des "Collegium Vocale"/ Händels Messias im Oktober Von Peter Reulein	34
Bericht Mittendrin im Megatrend Religion Von P. Christophorus Goedereis	10	Kein Mord im Kloster Mein Blick auf Liebfrauen Von Ulrich Fischer	36
Chronik Beten und Bauen Von Sylvia Lins	15	Gelassen in Gottes Hand Ein Brief an P. Christophorus Von Br. Paulus Terwitte und Johannes Storcks	37
Bericht Von Anfang an ist Liebfrauen Vorbild auch für andere Von Johannes Storcks	25	Informationen und Veranstaltungen	38
Dialog Als ob du ganz Frankfurt zu Besuch hättest Von Hans-Heinrich Pardey	28	Seelsorge	41
		Kalender	42

Grußwort

Der 2. Weltkrieg schlug grässliche Wunden in das Stadtbild und brachte Tod und Verderben über viele Menschen. Fotografien der im Krieg zerstörten Stadt zeigen, dass große Teile der historischen Bausubstanz unwiederbringlich verloren waren.

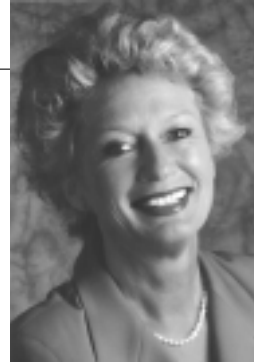
Die Menschen haben trotz widrigster Umstände den Blick nach vorn gerichtet und eine bewundernswerte Aufbauleistung erbracht. Der Wunsch, auch Identität stiftende historische Gebäude wieder aufzubauen, führte dazu, dass in den fünfziger Jahren alle in der Innenstadt befindlichen Kirchengebäude wieder errichtet wurden.

Im Verlaufe des Jahres 1954 konnte auch die Liebfrauenkirche aufgebaut und am 21. November des Jahres neu geweiht werden.

Die Katholische Kirchengemeinde Liebfrauen begeht das 50-jährige Bestehen des Wiederaufbaus ihrer Kirche mit einem über das Jahr verteilten Festprogramm. Den Schwerpunkt bilden die Festtage im Juli, eng verbunden mit dem Liebfrauenfest.

Ich freue mich, dass die Liebfrauenkirche und die Ordensgemeinschaften der Kapuziner und der Franziskanerinnen das Jubiläum in diesem würdigen Rahmen feiern und so viele Menschen Gelegenheit geben, sich mit ihnen zu freuen.

Die Liebfrauenkirche im Herzen unserer Stadt erfährt seit vielen Jahren eine ungewöhnliche Akzeptanz durch Christen verschiedener Konfessionen, aber auch von Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen.



Täglich werden in der Kirche bis zu 1300 Kerzen angezündet - vier mal mehr als die Liebfrauenkirche Mitglieder zählt. An Sonntagen besuchen bis zu 2000 Menschen die Gottesdienste. Die Zahlen belegen eindrucksvoll, dass ein Bedürfnis besteht, in der Hektik des Alltags innezuhalten, im Gebet oder einfach in der Stille der Kirche und des Klosterhofs Kraft zu schöpfen oder im seelsorgerischen Gespräch Beistand zu erlangen.

Die Liebfrauenkirche ist für die Menschen da, wann immer sie es wollen.

Dieses den Menschen mitzuteilen, die bisher noch nicht den Weg zur Liebfrauenkirche sowie den Kapuzinern und Franziskanerinnen gefunden haben, ist eine weitere wichtige Funktion des Festes.

Ich ermuntere alle Bürgerinnen und Bürger, das liebevoll vorbereitete Festprogramm zu genießen und die Liebfrauenkirche auf angenehme und unterhaltsame Weise kennen zu lernen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Petra Roth'.

Petra Roth
Oberbürgermeisterin
der Stadt Frankfurt am Main

Grußwort

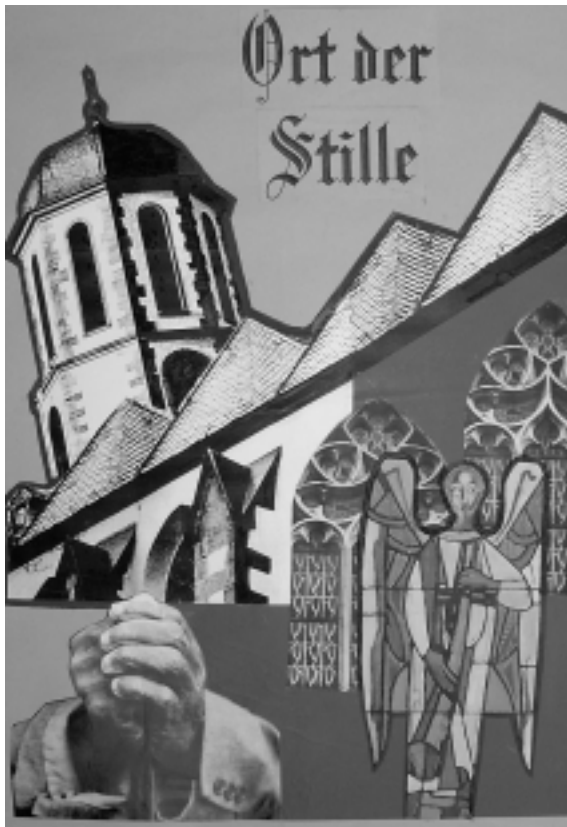
Liebfrauen - das ist der Name eines Kirchengebäudes und der Name einer Institution zugleich. Pfarrkirche, Klosterkirche, Zentrum der Citypastoral, Oase der Stille, Anlaufstelle für Wohnsitzlose, für Hilfe und rat Suchende, touristische Sehenswürdigkeit... Das alles ist Liebfrauen.

Eine alte Kirche, die viele Veränderungen erfahren hat, Zerstörung und Wiederaufbau. Ein steinernes Symbol für die Gemeinschaft der Glaubenden, die histori-

sche Abbrüche, Umbrüche und Aufbrüche erlebt.

Liebfrauen steht für eine lebendige Kirche inmitten der pulsierenden

Großstadt. Das Leben kommt durch die Menschen, die ein- und ausgehen. Die Mauern geben dem vielfältigen Wirken Raum und Beheimatung.



Plakat von Inga Wojcik

50 Jahre ist es her, dass die Liebfrauenkirche aus den Kriegstrümmern wieder aufgebaut wurde. Wer hätte damals geahnt, was aus diesem Gotteshaus werden würde? Allen, die dazu beigetragen haben, die Liebfrauenkirche zu dem zu machen, was sie heute ist, gilt ein herzlicher Dank und meine Anerkennung.

Zum Aufbaujubiläum grüße ich Sie herzlich und wünsche Ihnen Gottes Segen

Rev. Franz Kamphaus

Dr. Franz Kamphaus
Bischof von Limburg

Apropos „Citypastoral“

Von dem Frankfurter Pfarrer Lothar Zenetti stammt der Aphorismus: "Gott ist schon lange tot", wusste der junge Mann. „Seltsam“, wunderte sich der Pfarrer, „vor einer Stunde sprach ich noch mit ihm.“

Zwei Welten treffen aufeinander: Die Welt der Gottesferne, besser der Gottvergessenheit und die Welt einer intensiv gelebten und erfahrenen Gottesnähe. Ich brauche jetzt nur die beiden Personen in dem Zenetti-Wort etwas zu variieren, um zum Stichwort "Citypastoral" zu kommen. "Gott ist schon lange tot", wusste der junge Bankangestellte, als er in der Mittagspause mal kurz in Liebfrauen in der Frankfurter City hereinspazierte. "Seltsam", wunderte sich der Kapuzinerpater, "vor einer Stunde sprach ich noch mit ihm!" Wird der Kapuziner das in einer flüchtigen Begegnung herüberkriegern, dass Gott auch heute für den jungen Banker "Sprechstunde hat"?

Genau da liegt der Knackpunkt für das, was seit nunmehr geraumer Zeit unter dem etwas unscharfen Begriff "Citypastoral" gefasst wird: Diese beiden Welten zusammenzubekommen. Die Welt der Vielbeschäftigten, der religiös Vergesslichen, der vom Fortschritt Vergessenen oder auch umgekehrt: der vom Fortschritt zu Top-Leuten Gemachten, der vom Business Getriebenen und in Dauerhektik Verfallenen mit der Welt Gottes in Berührung zu bringen.

Auf dem Frankfurter Flughafen sah ich einmal auf einem Bauzaun ein Werbeplä-

kat mit der Aufschrift: "Damit für Sie der Himmel offen bleibt, haben wir auf Erden viel zu tun! Ihre Lufthansa." Das könnte ein Motto für Citypastoral sein, ein Leitwort für alle, die versuchen, über den Innenstädten unseres Landes den Himmel offen zu halten.

Citypastoral heißt für mich: Den Menschen, die unsere Innenstädte bevölkern, "Gottesberührung" ermöglichen. Das klingt einfach aber in dem kurzen Satz stecken einige Problemanzeigen. Um welche Menschen handelt es sich? Gibt es solch einen speziellen "city-man", einen Innenstadt-Menschen? Und: Was heißt hier "Gotteserfahrung"? Natürlich kann "Erfahrung" im Bereich des Gottesgeheimnisses immer nur ein analoger Begriff sein. Aber was die Kirche bereitstellen kann, ist der Raum, in dem dann wirklich die Seele Gott berührt. Und das muss nicht einmal immer eine Kirche sein. Oder ist der Mitarbeiter im Franziskustreff an Liebfrauen, der einem Obdachlosen zu einem Bad, zu sauberer Kleidung und einem gefüllten Magen verhilft, nicht doch so etwas wie ein Gottes-Mystagoge? Geht es nicht auch in der Obdachlosenarbeit um mehr als nur um Sozialarbeit? Geht es nicht auch hier um den "Mehrwert des Lebens"?

Citypastoral heißt, an Orten scheinbar größter Säkularität zusammen mit anderen "Fußspuren Gottes" zu lesen; zu helfen, dass Menschen auf das Gottesgeheimnis aufmerksam werden und zwar nicht im Sinne einer marktförmigen Religiosität,

sondern im Sinne der biblischen Gotteskunde; auf den Gott aufmerksam zu werden, der eben nicht zu etwas nützlich ist, der nicht eine Funktion in einem System hat, sondern eben: Den Gott, den Jesus Christus erkennbar gemacht hat.

Was mich hoffen lässt ist, dass gerade inmitten eines kirchenfernen, säkularen Milieus solche Erfahrungen möglich werden, ja man könnte fast sagen: Je größer die Entfremdung des Menschen von herkömmlicher christlichkirchlicher Lebenspraxis ist, desto unbefangener und auch unbelasteter sind die Zugänge zum Gottesgeheimnis.

Wir müssen als Kirche wieder zu unserer zentralen Aufgabe zurückfinden, nämlich: die Menschen mit dem Gott Jesu bekannt zu machen. Wie man diese Aufgabe bezeichnet (Mission, Evangelisation, City-pastoral) ist zweitrangig. Entscheidend ist diese Gesamtperspektive kirchlichen Agierens. Wir wollen etwas unter die Leute bringen. Wir wollen das "Gottesgerücht" (Paul M. Zulehner) austreuen. Wenn Sie so wollen: Als Kirchenleute wollen wir etwas verkaufen. Und ich bin fest davon überzeugt, dass unser "Produkt" konkurrenzlos ist, dass die Menschen es brauchen, eben damit Leben menschlich bleibt.

Ich stelle in unserer postmodernen Welt immer wieder fest: Es gibt so etwas wie eine neue Aufmerksamkeit für das Unterscheidende, für das Profilierte, kurz gesagt: für das Andere. Es gibt das echte Interesse an dem, was wirklich neu ist, was den Horizont erweitert, was den Lebenshunger zu sättigen verspricht. Der Apostel

Paulus hat auf dem Areopag in Athen (Apg 17,16-34) durchaus Aufmerksamkeit gefunden. Wenn sich auch nicht alle bekehrt haben, einige haben sich durch Paulus auf den Weg zu Gott gemacht. Das ist doch schon etwas. Wir sollten nicht mehr wollen als der Apostel Paulus.



Plakat von Torben Hedderich

Je mehr "alle Katzen grau sind", desto interessanter wird das Unterscheidende. Ein profilierter Lebensentwurf, eine dem Zeitgeist widerständige Haltung, ein aus tiefer und glaubwürdiger Überzeugung gesetztes Zeichen - all das findet im Zeichen der Massenkommunikation, vielleicht sogar gerade deshalb, durchaus Beachtung. Gerade weil viel im Fluss ist, kann auch vieles zerfließen und sich in

Rinnsalen verlieren. Deshalb braucht es klar und unterscheidbare Orte, an denen noch etwas Anderes - oder sollte ich besser sagen: ein Anderer - erfahrbar wird.

Citypastoral will helfen, dass Menschen in der City "Haftpunkte" für ihr (oder besser: ein mögliches) christliches Leben finden. Treiben wir nicht zu viel religiöses Allotria, sondern helfen wir, dass unser "city-man" einige "Elementarübungen" vermittelt bekommt, die ihm zu einem Leben mit Gott mitten im Bankalltag, in seinem Büro, in seinem Geschäft verhelfen.

Johann Baptist Metz hat einmal gesagt: "Die kürzeste Definition von Religion in der modernen Gesellschaft heißt Unterbrechung." Citypastoral hilft zu dieser Unterbrechung, zur Unterbrechung der Verfallenheit an das, was mich gerade gefangen hält - meist das Geldverdienen, manchmal auch das Vergnügen, oftmals auch der stupide Lauf des Alltäglichen oder gar der Leerlauf einer sinnlosen oder vereinsamten Existenz.

Darum füge ich hinzu: Die Unterbrechung muss zur Begegnung werden, zumindest muss sich in ihr die Chance dazu eröffnen. Denn zu wirklicher Begegnung gehören immer zwei, möglichst eine Begegnung mit einer Person, mit einem Gesicht, damit etwas von einem größeren Horizont, vom Gotteshorizont aufblitzen kann, und wenn es auch nur ganz kurz wäre. Manchmal reicht es in der Dunkelheit, sich ganz kurz mit der Taschenlampe zu orientieren: "Aha, hier bin ich jetzt. Da geht es weiter!" Oft wird unsere Pastoral nicht mehr erreichen als eben dieses "Beleuchten" einer konkreten Situation mit dem österlichen

Licht. Dass es dann von dieser ersten Berührung zu einer tragfähigen Gemeinschaft kommt, dass es zur *communio* kommt, dazu ist dann natürlich noch mehr nötig.

Citypastoral kann also helfen, dass Menschen sich ihrer Wünsche, ihrer letzten Bestimmung neu bewusst werden. Derzeit stehen wir nicht nur wegen des Priestermangels, auch wegen der veränderten Verhaltensweisen und Lebensformen der Menschen vor schwierigen Veränderungen in der Pastoral. Die City-Seelsorge ist so etwas wie ein "Seismograph" für die Gesamtpastoral. Hier wird angezeigt, was es an tektonischen Erschütterungen und Verwerfungen im anthropologisch-kulturellen Bereich gibt.

Als Kirche gehen wir in jeder Zeit den Weg, den Gott selbst in Jesus Christus gegangen ist. Es ist der "inkarnatorische" Weg, der Weg der Menschwerdung, der Fleischwerdung, der sich nicht zur Welt in Gegensatz setzt, sondern diese annimmt und verwandelt. Es ist der Weg des Mitleidens, das nicht anklagt und verurteilt, sondern erträgt und mitträgt, was heute Menschen zugemutet ist.

Es ist der Weg des geduldigen Dialogs, der die Mitmenschen in ihrer je eigenen Erfahrung zu Wort kommen lässt, ihnen zuhört und sie behutsam dabei begleitet, dieses ihr eigenes Leben auf die Wahrheit des Evangeliums hin zu weiten. Und es ist ein Weg des "Anbietens" einer Wahrheit, die ihre Evidenz nicht in formaler Autorität hat, sondern in der Erfahrung, dass der christliche Glaube in der Zerrissenheit der heutigen Welt Einheit mit sich selbst und

"Stimmigkeit" im Blick auf die ganze Wirklichkeit schenkt.

Vielleicht hat Gott gerade deswegen die Kirche "in die Krise geführt". Manchmal meine ich: Die Lage der Kirche ist so, damit wir "glauben müssen". Aber das wohl ist eine der Eigenarten unseres Gottes: Er liebt es, in der Krise zu kommen...

Ich selber habe den Ort Liebfrauen in Frankfurt am Main schon einige Male besucht und war immer wieder davon berührt, wie dieser Ort Menschen einlädt, etwas von eben jenem Gottesgeheimnis zu erahnen. Ich wünsche der Liebfrauenkirche zu ihrem 50-jährigen Bestehen nach dem Wiederaufbau im Jahr 1954, ich wün-

sche der katholischen Kirchengemeinde Liebfrauen, allen Engagierten und den Schwestern und Brüdern der beiden Konvente an Liebfrauen zu diesem Jubiläum Gottes Geist und Segen. Möge sich an diesem Ort täglich neu ereignen, was Lothar Zenetti in dem eingangs erwähnten Aphorismus zum Ausdruck gebracht hat: "Gott ist noch lange nicht tot, eben noch sprach ich mit ihm!"

Joachim Wanke
Bischof von Erfurt



Mittendrin im Megatrend Religion

Erfahrungsbericht nach 15 Jahren City-Seelsorge
Von P. Christophorus Goedereis

Jericho war eine der wichtigsten Zollstation des Landes. Alles roch nach Geld, Zinsen und Umsatz. Und so kann man davon ausgehen, dass das Interesse der Bürgerinnen und Bürger nicht gerade der Religion galt. Weit gefehlt! In Jericho gab es mehr *religiöse Zaungäste* als man meint. Einer davon ist berühmt geworden, nämlich der Zöllner Zachäus (Lk 19,1-10). Ausgerechnet dieser Mann steigt auf einem Baum, als Jesus in Jericho einzieht - "um besser sehen zu können", heißt es. Und ehe der Unbeteiligte sich versieht, spricht ihn Jesus an und lädt sich bei ihm zum Essen ein...

Frankfurt ist eine der wichtigsten Bankenmetropolen Europas. Alles riecht nach Geld, Zinsen und Umsatz. Und so kann man davon ausgehen, dass das Interesse der Bürgerinnen und Bürger nicht gerade der Religion gilt. Weit gefehlt! Auch in Frankfurt gibt es mehr *religiöse Zaungäste* als man meint. Gerade hier bewahrheitet sich die Einschätzung: Je säkularer unsere Welt wird, umso religiöser wird sie auch. Das erfahren wir in Liebfrauen tagtäglich. Fast nichts ist unmöglich in Liebfrauen. Menschen kommen gezielt oder per Zufall (wenn es denn Zufälle gibt) in unsere Kirche oder unseren Klosterhof, und ehe man sich versieht, ist man in einem geistlichen Gespräch vertieft - und das nicht selten mit Menschen, die sich selber nicht gerade als *kirchlich* oder *religiös* bezeichnen würden. Mittendrin im Herzen der City von Frank-

furt ist nicht nur etwas los. Vielmehr bin ich versucht zu sagen: Auch hier ist *Gott los*, wir müssen nur die Augen aufmachen.

Mittendrin und auch dabei

"Seit wann gibt es eigentlich die "City-Seelsorge", werde ich oft gefragt. "Seit 1321", antworte ich dann immer. Denn in diesem Jahr wurde die *Stiftskirche Liebfrauen* den Menschen in der Stadt Frankfurt von adeligen Bürgern geschenkt. Seit 1917 ist sie Klosterkirche der Kapuziner und seit 1939 Pfarrkirche der Kath. Kirchengemeinde Liebfrauen. Und wurde sie seinerzeit als Wallfahrtskirche erbaut, so ist sie heute für viele Menschen *ein moderner Wallfahrtsort mitten in der Großstadt* geworden. Man "pilgert" sozusagen aus den Hochhaustürmen in den idyllischen Klosterhof mit der Muttergottesstatue.

Um die 1.600 Kerzen werden täglich hier angezündet, und das nicht nur von Katholiken oder Christen anderer Konfessionen, sondern auch von Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen. "Für die Mutter des Propheten eine Kerze", sagte eine Muslimin, die gefragt wurde, was sie dazu bewege, gerade an diesem Ort zu beten.

Über 1.000 Menschen suchen täglich die Kirche auf, um dort zu verweilen, in Stille zu sitzen oder zu beten. Und während die Pfarrei Liebfrauen gerade mal 300

Gemeindemitglieder zählt, besuchen an Sonntagen bis zu 2.000 Menschen unsere Gottesdienste.

Wir sind aber nicht nur mittendrin sondern auch dabei. Zum Beispiel bei "Sound of Frankfurt": Wenn eine halbe Million junge Leute jedes Jahr am ersten Juliwochenende in der Nacht von Samstag auf Sonntag

die City bevölkern und um uns herum gigantische Musikbühnen nur so dröhnen - dann ist die Liebfrauenkirche die Ruhezone. Beim letzten Mal waren es 5.800 junge Leute, die im Laufe der Nacht hier verweilten. Auch bei anderen Großveranstaltungen sind wir mit von der Partie, so z.B. beim "Adventsliedersingen", beim "Museumsuferfest" oder beim "Promigebet".



Liebfrauen ist Pfarrkirche, Klosterkirche und Wallfahrtskirche zugleich. Hinter der Kirche befindet sich das Kapuzinerkloster. An die Kirchenmauer angebaut ist der Katholische Kirchenladen i-Punkt als Ort für Information und Beratung. Vom Klosterhof aus gelangt man in die Räume der katholischen Fernseharbeit. Liebfrauen - so etwas wie eine Insel mitten im Großstadtschungel?



Wie dem auch sei, in Liebfrauen erleben wir täglich, dass es viel mehr Menschen gibt, die nach Sinn, Orientierung und Halt suchen, als man glaubt. Nicht von ungefähr spricht die Europäische Wertestudie 2000 von einem neuen "Megatrend Religion". Mittendrin im Megatrend Religion und mittendrin in der Frankfurter City will Liebfrauen eine Oase der Stille und ein Lernort des Glaubens sein.

Cityseelsorge an Liebfrauen - ein Modewort und seine Konkretisierung

Seit ca. 15 Jahren sprechen wir an diesem Ort von City-Seelsorge. Was verbirgt sich hinter diesem Begriff, der mittlerweile zu

einem Modewort in der pastoralen Szene geworden ist? Für mich persönlich ist die treffendste Antwort immer noch diese: "City-Seelsorge versucht an Orten größter Säkularität Fußspuren Gottes zu entdecken." Ich versuche es für den Ort Liebfrauen einmal konkret mit dem Bild der *offenen Türen* zu skizzieren:

In Liebfrauen gibt es *die offene Tür der Kirche* von morgens 5.30 Uhr bis abends 21.00 Uhr. Hinter der offenen Kirchentür verbirgt sich die Einladung zur Stille, zu zahlreichen Gottesdiensten, zu Beichte und Gebet am Mittag, zur Laudes und zur Vesper. Ein "Kirchenempfang" sorgt für eine einladende Atmosphäre. Und schon seit langer Zeit zieht die Liebfrauenkirche auch durch das Angebot einer exquisiten (Kirchen-) Musik viele Menschen an.

Neben der Kirche befindet sich das *Turmzimmer* für das sog. *Gespräch im Turmzimmer*. 15 Frauen und Männern stehen für Einzelgespräche zur Verfügung. "Wir sind für Sie da bei Lebensfragen, Glaubensfragen und Kirchenfragen", heißt es auf dem Werbeplakat.

Wichtig für den Ort Liebfrauen ist die offene Tür des Franziskustreffs. Zwischen 120 und 150 obdachlose Menschen kommen jeden Tag dorthin und werden durch Frühstück, sozialarbeiterischen Rat und eine gute Atmosphäre versorgt.

Dann die *offene Tür des Klosterhofs* mit dem Kerzenmeer vor der Madonna als Ruhezone für die Großstadtmenschen und als spiritueller Ort mitten in der City, an denen sich die Religionen und Weltan-

schauungen dieser Welt "Grüß Gott" sagen. Das Anliegenbuch bei der Madonna ist jeden Abend voll mit Bitte, Lob und Dank in den verschiedensten Sprachen dieser Erde.

Von morgens bis abends besetzt ist auch die *offene Tür der Klosterpforte*. Menschen wollen mit einer Schwester oder einem Bruder sprechen, wünschen ein seelsorgliches Gespräch, suchen Rat oder nutzen die Möglichkeit, einfach mal mit jemandem reden zu können.

Nicht zuletzt lädt die *offene Tür der Anbetungskapelle* mit dem ausgesetzten Allerheiligsten dazu ein, von morgens bis abends zu verweilen und zu beten.

Und schließlich gibt es die *offenen Türen der Gemeinderäume* als Treffpunkt für zahlreiche Gruppierungen, Bildungsveranstaltungen, Glaubenskurse und für die Franziskanische Gemeinschaft.

Liebfrauen wird getragen von zwei Ordensgemeinschaften (Kapuzinern und Franziskanerinnen), dem Pfarrgemeinderat, dem Verwaltungsrat und nicht zuletzt von ca. 250 ehrenamtlich Engagierten.

Und dennoch, unser Grundsatz heißt: Wir brauchen als Kloster und katholischen Kirchengemeinde mitten in der City nicht noch größere Events, um im Kulturbetrieb der Großstadt Frankfurt mitzuhalten. *Mit-haltenwollen* wäre der falsche Weg. "Profiliert in Kontakt bleiben", darum geht es uns. "Offenheit ohne Berührungsscheu", jedoch ohne den Ausverkauf dessen was uns heilig ist - und genau das ist heute bei vielen (wieder) gefragt.

Wir sind gefragter als wir glauben

In der postmodernen Gesellschaft entdecken Menschen neu ihre religiöse Ader. Es gibt einen Megatrend Religion, eine schwebende Religiosität. Dabei baut sich in der Gesellschaft eine immer größere Kluft zwischen dem institutionalisierten Christentum und einer erlebnisnahen frei flottierenden Religiosität auf. Gerade diejenigen, die wir als Fernstehende bezeichnen, haben wachsende Erwartungen an die Kirche. Sie hoffen, dass die Kirche den Himmel auch für sie offen hält. Diejenigen hingegen, die das Leben der Kirche tragen, unterschätzen diese Erwartungen, weil sie enttäuscht sind, dass nicht mehr so viele kommen.

Es gibt das Sprichwort, dass derjenige, dessen Haus rissig wird, den Eindruck gewinnt, die Gegend selbst taugt nicht mehr zum Wohnen. Durch meine Erfahrungen in der Cityseelsorge kann ich nur sagen: Es gibt gar keinen Grund, die Wohnung zu wechseln! Der postmoderne Mensch ist neu mit den grundlegenden Fragen konfrontiert: Was ist die Berechtigung meiner Existenz jenseits von Leistung und Erfolg (schließlich hat die Arbeitslosigkeit mittlerweile auch die Frankfurter Bankenszene erreicht)? Was ist der Sinn meines Lebens, wenn ich am Ende doch austauschbar bin - auch in der Beziehung? Wie sieht mein Lebensentwurf aus? Wie kann ich Sinn konkret erleben und erfahren? Wie gehe ich mit den Brüchen in meinem Beruf und im Privatleben um?

Ich finde, mit besseren Fragen kann die Kirche unserer Tage doch gar nicht kon-



Zachäus in der damaligen Zeit.

Zwischen Frankfurt und Jericho

Noch einmal zurück nach Jericho. Was hat seinerzeit den Zöllner Zachäus umgetrieben? Zufall, Neugier, Unzufriedenheit mit seinem bisherigen Leben oder vielleicht eine unbewusste Ahnung nach dem Motto: Wer weiß, vielleicht ist ja doch etwas Wahres an dem, was die Leute so über diesen Jesus sagen?

Was treibt die Zufalls- und Zaungäste am

frontiert werden! Und: Welcher esoterische Zirkel hat den Reichtum an Tradition, Spiritualität, Wissenschaft und Theologie zu bieten, aus dem wir als Kirche schöpfen dürfen?

Wenn auf der einen Seite der institutionalisierte christliche Glaube am Ende zu sein scheint, auf der anderen Seite aber Transzendenzbedarf, Wertnotstand und damit eine neue Nachfrage nach dem spezifisch Christlichen besteht - dann hat die Kirche noch ganze Arbeit vor sich.

Die Cityseelsorge ist ein Ansatz, um auch in heutiger Zeit Menschen wie Zachäus zu begegnen. Und für manchen ist dies eine ebenso überraschende Begegnung wie für

Sonntagabend in die späte Abendmesse nach Liebfrauen, in die Exerzitien im Alltag, in unsere Glaubenskurse und sonstigen Angebote? Von Voltaire stammt der Satz: "Die Menschen suchen ihr Glück, ohne zu wissen, auf welche Art sie es finden können - so wie Betrunkene ihr Haus suchen, im unklaren Bewusstsein, eins zu haben."

Wenn die Kirche ihre Häuser für diese Menschen öffnet - und zwar mit klarem Profil, ohne Berührungsscheu und mit unverkrampftem Selbstbewusstsein - dann darf sie gewiss sein, dass die Menschen auch kommen - vielleicht sogar diejenigen, die noch nie oder schon lange nicht mehr da waren.

Beten und Bauen

Sylvia Lins über das Werden von Liebfrauenkirche und -kloster

Wigiel Wanebach raffte mit seinen schlanken behandschuhten Händen sein elegantes Gewand und stieg über ein paar Pferdeäpfel. Das Getrappel der Pferde, die Rufe der Händler und den penetranten Geruch bemerkte er fast nicht, denn vor seinen inneren Augen erstand sie plötzlich - die Kirche zu Ehren Unserer Lieben Frau.

Ja, hier wollte er sie erbauen lassen, direkt an der Stadtmauer, auf dem höchsten Punkt der Stadt, den die Leute wegen des Pferdemarktes "Rossebohel" nannten. Zwar standen auf dem Fleck Erde, den er sich da gerade ausgespäht hatte, schon ein paar Häuser, aber die standen seinem Plan nicht wirklich im Wege: Wigiel Wanebach, seines Zeichens Bürgermeister und Schöffe, also einer der einflußreichsten Patrizier der Stadt, hatte in seinem Leben schon viele Häuser gekauft, das Haus "Zum Römer" war auch darunter. Er beschloß also, die Häuserzeile an der Nordseite des Pferdemarktes aufzukaufen und abzureißen, um seiner Stiftung diesen herausragenden Platz geben zu können.

Vielleicht dürfen wir uns die Geburtsstunde der Liebfrauenkirche so vorstellen; in die Hand nehmen können wir noch heute im Institut für Stadtgeschichte ein zierliches Stück Pergament aus dem Jahr 1308, auf dem Wigiel Wanebachs erster Hauskauf am Rossebohel beurkundet ist. Ganz aus eigener Kraft konnte der wohlhabende Patrizier aber nun doch nicht den gesamten

Kirchenbau finanzieren. Aus Avignon, das in dieser Zeit Sitz des Papstes war, kam Hilfe: Achtzehn Erzbischöfe und Bischöfe



Wigiel van Wanebach

siegelten 1318 in der französischen Stadt einen Zeitungsseiten großen, festen Pergamentbogen, an dem noch heute alle achtzehn Siegel klappern. Es ist ein Ablassbrief, der denen Minderung der Fegefeuerqualen zusichert, die sich am Bau für die neu entstehende Kirche in "Frankenvord" mit Stiftungen beteiligen.

Kurz zuvor hatte Wigel Wanebach nochmals Häuser angekauft - der Bau lief also um 1318 auf vollen Touren. Zu einem gewissen Abschluss muss er 1321 gekommen sein, denn aus diesem Jahr stammt ein Ablassbrief aus Mainz, der sich bereits an die Besucher der Liebfrauenkirche wendet: Vierzig Tage Ablass gab es für einen Besuch der Frankfurter Marienkirche! Wieviel mehr hatte Wigel Wanebach für sein Seelenheil getan; als er 1322 starb, wird er, der einst im Chor bestattet wurde und dessen Tumbendeckel heute in die Nordwand der Kirche eingelassen ist, im Frieden mit sich gewesen sein.



Die Liebfrauenkirche aus dem Merianplan des Jahres 1628

Unfrieden aber brach in seiner Familie aus, denn die Ehe seiner Tochter Gysela mit dem Patrizier Wigel Frosch war kinderlos geblieben - wer sollte in Zukunft für die Seelen der demnächst ausgestorbenen Familie beten? Wigel Frosch versuchte, dieses Unheil von der Familie abzuwenden, indem er sich auf die Pilgerreise nach Santiago de Compostella begab, vielleicht um ein letztes Mal um Kindersegen zu bitten. Vergebens, denn Wigel Frosch starb 1324 auf der Rückreise. Doch die beiden Witwen in Frankfurt, Wanebachs Frau Katharina und seine Tochter Gysela, wussten Rat: Sie gaben ihre, ihrer Männer und aller Vorfahren Seelen in die Obhut von gleich etwa zwanzig Geistlichen, indem sie 1325 ein Kollegiatsstift einrichteten, in das sie den ganzen Wanebach'schen und Frosch'schen Besitz fließen ließen. Um die zehn Kanoniker und ca. zehn Vikare lebten nun gemeinschaftlich in einem an die Kirche angrenzenden Gebäude und pflegten das Chorgebet in Liebfrauen. Weltgeistliche waren es, die zumeist aus Frankfurter Bürgerfamilien stammten und somit immer in Tuchfühlung blieben mit den Anliegen aller Frankfurter, die zudem fortan in Scharen die Kirche aufsuchten.

Diese Stiftsherren aus alten Zeiten sind den heutigen Besuchern von Liebfrauen gar nicht fern: "Ich glaube zu sehen die Güte des Herrn im Land der Lebendigen." So begrüßt der Kantor Johann Agricola in lateinischer Sprache die durch das Südportal Eintretenden; die Grabplatte des 1605 Verstorbenen befindet sich genau vis à vis vom Eingang, an der Wand hinter dem als Weihwasserbecken genutzten Taufbecken mit der Jahreszahl 1676. Einen schweren, kostbaren Umhang trägt er, sein wichtig-

sten Utensil, das Gesangbuch, drückt er an seine Brust. Er ist nicht allein: Die Gestalten vieler Kanoniker aus mittelalterlichen bis barocken Zeiten säumen die Wände der heutigen Liebfrauenkirche und erinnern daran, dass diese Kirche auch ein Begräbnisort war. Die Stiftsherren ruhen zu unseren Füßen, und die meisten Grabplatten taten dies früher auch, weshalb die Reliefs darauf teilweise plattgetreten sind.



Der Hochaltar vor der Zerstörung

Davor bewahrt wurde ein schönes Doppelpitaph, heute an der Nordwand innen links neben der Kirchentür in Richtung Turmzimmer: Der 1509 verstorbene Kanoniker Mathias Steybe ist darauf zu sehen, der durch den Kelch vor seiner Brust als Priester ausgezeichnet ist, und an seiner Seite eine Frau - seine Mutter freilich, mit schwerem Kopftuch verhüllt. Die Anhäng-

lichkeit des Sohnes und ihre Stiftungsfreudigkeit haben ihr diesen Ehrenplatz beschert; so ruhen auch noch weitere Stifterinnen und Stifter in dieser Kirche. Übrigens nicht nur in der Kirche, denn im Osten und im Norden von Liebfrauen legten die Kanoniker einen Kirchhof an.

Von 1325 bis zur Säkularisation 1803 lebten und beteten die Kanoniker an diesem Ort und hatten alle Hände voll zu tun: Kaiser Ludwig der Bayer, der 1333 dem Frankfurter Rat die Stadterweiterung genehmigt hatte, wodurch Liebfrauen nicht mehr am Stadtrand lag, bat 1340 die Stiftsherren, auch für sein und seiner Amtsvorgänger und -nachfolger Seelenheil zu beten. Dafür befreite er das Stift von sämtlichen weltlichen Abgaben und Diensten.

Die Kirche wuchs in dieser Zeit auch äußerlich, nach Westen wurde sie erweitert. Aber Mitte des 15. Jahrhunderts wuchs sie gewaltig, und das kostete die Stiftsherren viele Nerven. Der Westanbau mit dem Südportal wurde erst jetzt ange-setzt - und wie lästig waren die kleinen Kramläden, die an der Südfassade des Gotteshauses klebten! Noch Ende des 17. Jahrhunderts versuchten die Kanoniker sie loszuwerden, aber der Rat der Stadt nahm sie in Schutz. Jetzt, um 1450, zog man die Ostwand des neuen Anbaus so weit vor, dass die Buden sich in den Winkel zwischen Südfassade und Westanbau schmiegen und wenigstens nicht vorlugten. Die Westmauer dieses Anbaus aber baute man nur soweit, wie es eigentlich geplant war - es entstand dazwischen die seltsam schräge Wand des Südportals, die noch heute etwas irritiert.

Der größere Kampf stand den Kanonikern aber noch bevor. Einen Turm sollte die Kirche endlich bekommen, aber es gab keinen Platz mehr für ihn, denn die Kirche war ringsum eingebaut - den Durchgang zur Zeil gibt es erst seit 1855. Die Geistlichen beantragten beim Rat der Stadt, den Turm auf die Stadtmauer aufsetzen zu dürfen. Der Rat genehmigte 1453 unter der Bedingung, dass der Turm den alten staufrischen Wehrgang nicht unterbrechen möge und im Bedarfsfall von der Stadt als Wehrturm benutzt werden dürfe. Auf komplizierte Weise wurde der Kirchturm so an die Kirche und auf die Mauer gesetzt, dass man auf dem Wehrgang daherkommend durch ihn hindurchspazieren konnte.



Das Gnadenbild

Reste des Wehrgangs und der alten Stadtmauer sind noch heute am Turm sichtbar. Die Turmgeschichte ist damit aber noch nicht zu Ende. Als 1541 die Stadt nun wirklich ein Wächterhaus auf den Turm aufsetzen will, protestieren die Kanoniker verständlicherweise und haben auch ein Gegenargument parat: Das Fundament des Turmes sei zu schwach, schon bei großem Geläut wackele der Turm. Lügen haben ein schlechtes Gedächtnis, und so beantragten die Stiftsherren bei der Barockisierung der Kirche ab 1763, ein weiteres Geschoss auf den Turm aufsetzen zu dürfen. Diesmal sagt die Stadt Nein, und nur unter massivem Druck des Mainzer Erzbischofs wird wenigstens die barocke Umgestaltung des

Turms auf der Stadtmauer genehmigt und 1770 durchgeführt. Die Bitte der Kanoniker wurde erst posthum, beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg erfüllt; nun wurde der Turm zur heutigen Höhe aufgestockt, auf dass die Kirche nicht von der beginnenden Hochhaus-Skyline verschluckt werden möge.

Der Protest gegen das Wächterhaus auf dem Turm im Jahr 1541 war übrigens sehr mutig von den Stiftsherren. Denn das frisch zum evangelisch-lutherischen Bekenntnis übergetretene Frankfurt diskriminierte die Katholiken und verbot wie im Dom so auch in Liebfrauen von 1533 bis 1548 die katholische Messe. Nur für sich durften die Kanoniker

ihre Gottesdienste abhalten. Der Dekan Johannes Cochläus hatte es gar in Worms persönlich mit Luther aufgenommen. So lag die Kirche brach in einer Zeit, wo sie gerade am allerschönsten war: 1509 war mittels Stiftungen zweier Frankfurter Bürgerinnen der hohe spätgotische Chor mit seinem feingliedrigen Sternengewölbe an die Stelle des schlichteren ursprünglichen Chores getreten. Wieder



Dreikönigstymphanon

hatte man dafür ein Haus im Osten der Kirche abreißen müssen, die Chorfenster konnten wegen der dicht angrenzenden Bebauung nur bis zur Mitte der Chorwand heruntergezogen werden.

Während heute noch im Innern der Kirche außer den Grabepitaphien das Altarbild der Anselmbritt, die zierliche Steinguss-Pietä und das Dreikönigs-Tympanon künstlerisch hervorragende Zeugen mittelalterlicher Zeiten sind, hat die Zeit des Barocks in Liebfrauen noch immer sehr viele - vornehmlich polierweiße - Gesichter. Aloysius von Gonzaga, Josef, Johannes Nepomuk und Johannes der Täufer, deren Statuen seit dem Wiederaufbau einzeln über die Kirche verteilt sind, sie alle bekamen bei der Barockisierung der Kirche eigene Altäre; Petrus, Paulus und Maria Magdalena wurden für mehrfiguri-

ge Altäre geschnitzt. Diese neuen Altäre, mit den vom Mainzer Bildhauer Johann Peter Jäger geschaffenen Skulpturen verdrängten größtenteils die ursprüngliche mittelalterliche Kirchenausstattung. Eisern aber behauptete sich das Kernstück der Altarmensa des Hochaltars von 1509 - es wanderte durch mehrere Altäre hindurch und ist bis heute an seinem Platz. Die gotischen Giebel an der Südfassade wurden durch ein Gesims ersetzt und die gotische Turmhaube gegen eine barocke ausgetauscht, derjenigen ähnlich, die heute den Turm bekrönt.

Aber so sehr sich die Kanoniker von Liebfrauen anstrebten, gleich in der Nachbarschaft gab es nicht zu übertreffende Konkurrenz: Die unliebsamen Nachbarn waren wieder da, die Kapuziner! Schon 1628 hatte sich der Rat der Stadt mit Händen

und Füßen gegen den Kaiser gewehrt, sie aufzunehmen. Fünf Jahre lang hatte man dann diesen erst seit 1599 in Deutschland ansässigen Orden in der Stadt geduldet, um ihn dann mit Spott und Hohn wieder zu vertreiben. Seit 1723 waren sie wieder dort, von wo sie verjagt worden waren: im ehemaligen Antoniterkloster in der Töngesgasse. Die Frankfurter hatten die Kapuziner inzwischen lieb gewonnen und staffierten ihre Kirche so reich aus, dass sie als die kunstvollste der Stadt galt.



Der zerstörte Hochaltar

Aber die Stiftsherren von Liebfrauen konnten sich noch nicht mit diesen Nachbarn anfreunden, erdreisteten sie sich doch, genau um dieselbe Uhrzeit ihre Predigt zu halten wie die Kanoniker. Der Dekan Johann Georg Martin Brentano,

dessen Grabepitaph heute neben der Anbetungskapelle angebracht ist, beschwerte sich beim Erzbischof in Mainz über diese Störung. doch dieser ließ die Kapuziner gewähren. So beschlossen die Stiftsherren wohl, sich ihre Feinde lieber zu Freunden zu machen. Denn 1745 baten sie die Kapuziner, zunächst für die Kanoniker selbst und später für die zahlreichen Liebfrauen-Besucher als Beichtväter in die Kirche zu kommen. Vielleicht war es ja der gute Geist des P. Vinzenz, eines Kapuziners, der 1670 auf der Durchreise durch Frankfurt gestorben war und in der Liebfrauenkirche bestattet ist, der da versöhnend wirkte.

Den gemeinsamen Feind, die Säkularisation von 1803, überstanden weder die Stiftsherren noch die Kapuziner in der Stadt. Die wunderschöne Kapuzinerkirche wurde auf Abbruch verkauft, die Liebfrauenkirche gelangte in die Hand der Stadt und ist seit 1830 bis heute eine Dotationskirche, muss also von der Stadt unterhalten werden. Für die gelehrten Kanoniker gab es indessen bald Ersatz an Liebfrauen. Dort, wo zum Schärfengässchen hin ihr Stiftsgebäude gestanden hatte, errichtete Stadtbaumeister Johann Friedrich Christian Hess 1826 ein neues klassizistisches Gebäude für die Selektenschule, so geheißen, weil sie Frankfurter Jungen einen ausgewählten, katholischen Lehrplan offerierte. Ihr ursprünglicher Name war Domstiftsschule, und gegründet wurde sie 876 von Kaiser Ludwig dem Deutschen, einem Enkel Karls des Großen! Die Schule an der Liebfrauenkirche platzte bald aus allen Nähten, und so beschloss das Bischöfliche Ordinariat 1917 im Rahmen der Aufteilung der bis dahin einen großen Stadtpfarrei, die Kapuziner, die seit 1900

wieder in der Stadt waren, nach Liebfrauen zu holen und ihnen das Gebäude zum Umbau zu überlassen. Die Kapuziner zogen erst einmal in das einstige Pfarrhaus von Liebfrauen, welches wenig später zu dem heutigen Geschäftshaus an der Liebfrauenstraße umgebaut wurde.



Der zerstörte Turm der Liebfrauenkirche

Kurz nach der Inflation und in Zeiten allgemeiner Geldnot beschlossen die Kapuziner im Frühjahr 1924 den Umbau des Schulgebäudes mit seinen Klassenzimmern in ein Kloster mit Zellen und Refektorium - ganz franziskanisch, ohne zu wissen, woher am nächsten Tag das Geld

dafür kommen sollte. Und es kam; Frankfurter Bürger organisierten Wohltätigkeitskonzerte für das Startkapital. Der beauftragte Architekt Martin Weber leitete weise die Bauarbeiten, und so konnte das Kloster in den heutigen Ausmaßen, verknüpft mit der Liebfrauenkirche, die nun Klosterkirche war, zu Mariä Lichtmeß am 2. Februar 1925 eingeweiht werden. Sofort fanden viele Gruppierungen ein seelsorgerisches Obdach bei den Kapuzinern, so auch die Caféhaus- und Restaurantbedienungen, die sich hier einmal monatlich von Mitternacht bis morgens zwei Uhr trafen.

Am 2. Juli 1939 mussten die Kapuziner zur Musterung; sie gingen im Habit hin und kamen froh zurück, denn sie waren für zwei Jahre zurückgestellt worden. Das Glück war dann aber leider kürzer; schon knapp nach Kriegsausbruch wurde der erste Bruder zur Flak nach Weimar eingezogen. Parallel dazu gab es für die Brüder auch noch eine friedliche Aufregung: Liebfrauen wurde am 1. Juli 1939 zur Gemeinde. Zudem wurde die Kirche aufwendig restauriert; 1941, als die ersten Bomben auf Frankfurt fielen, waren die Arbeiten abgeschlossen.

Die Kirche war für ihren Untergang geputzt worden: Im November 1943 wurde das Mittelschiff von einer Sprengbombe getroffen, der Gottesdienst fand von nun an im Chor statt. Am 22. März 1944 sank fast die gesamte Frankfurter Altstadt in Schutt und Asche. In Liebfrau-

en stürzte die Turmspitze herab, Dachstuhl, Orgel und das letzte Joch wurden zerstört. Am 24. März wurde die Sakristei getroffen. Ein Volltreffer folgte am 25. März. "Degree of damage: 90 %" heißt es später in einem Dokument der amerikanischen Besatzungsmacht und "estimated duration of work: 2 years with 40 workers."

Beruhigend aber zu sehen, wie menschliches und kirchliches Leben trotz alledem weitergeht. Bereits am 11.7.1944 findet in Liebfrauen, im heilgebliebenen "Sälchen" im Kloster, die erste Taufe nach der Katastrophe statt; am 14.7. die nächste, Josefine Glücklich heißt das Baby. Geheiratet wird in Liebfrauen schon wieder am 6.4.1944, und weitergepredigt wird sowieso. "Gottes Wissen und Gottes Trost in unserer Prüfung" ist das Thema der Predigt mitten in der Fastenzeit am 26. März 1944, und zu Ostern am 9. April wird über "Ostern, das Fest des Lebens" gepredigt. Höchst lebendig ist auch in P. Titus Hübenthal die Vorstellung von der wiedererstehenden Liebfrauenkirche. Noch 1945 schickt er eine kompetente, mehrseitige Abhandlung über die kunsthistorische und seelsorgerische Wichtigkeit der Liebfrauenkirche an die Stadt. Auch ganz professionelle Rekonstruktionszeichnungen fertigt er an von einer Liebfrauenkirche, die wieder eine gotische Turmspitze hat. Die Stadt fängt erst 1948 an, auf sein Ansinnen zu reagieren, und die Reaktion ist harsch. Spannend wie ein Krimi liest sich die im Institut für Stadtgeschichte erhaltene interne Korrespondenz zwischen den verschiedenen Ämtern der Stadt. Das Rechneiamt hatte der Gemeinde 12.000 DM bewilligt für eine Dachkonstruktion über dem Chor.

Den bevorstehenden Wiederaufbau des Chores, um diesen als Notkirche benutzen zu können, gedachte die Gemeinde nun vorschussweise zu finanzieren unter der Voraussetzung der Rückzahlung vonseiten der Stadt. Herr Nosbisch aber von der Bauverwaltung-Hochbau warnt das Kulturamt vor den "schwerwiegenden Folgen für die Stadt", sich darauf einzulassen, denn er fürchtet, die Pfarrgemeinde Liebfrauen



Pater Titus

gedenke letztlich die gesamte Kirche wiederaufzubauen. Und so fordert Nosbisch zu prüfen, ob die Stadt denn verpflichtet sei, völlig zerstörte Dotationskirchen wiederaufzubauen. Es gehe in dem Dotationsvertrag von 1830, der übrigens im Krieg im Stadtarchiv wohl zusammen

mit dem Verantwortungsgefühl der Stadt verbrannt war, doch nur um die Pflege bestehender Kirchen.

rechtlichen Pflichten nicht entziehen, jedoch sei die finanzielle Lage jetzt - 1948 - zu schlecht für einen Wiederaufbau.



Hinweis zum Aufbau

Der Beschluss zur Fertigstellung des Wiederaufbaus der Liebfrauenkirche wird von der Stadtverordnetenversammlung am 4.2.1954 und vom Magistrat am 8.2.54 gefasst. Die Leitung der Arbeiten liegt in der Hand der Frankfurter Aufbau AG, die geistigen Fäden hat P. Titus in der Hand. Unter seinem maßgeblichen Einfluss entsteht in wenigen Monaten eine neue Liebfrauenkirche, die das Alte wiederbelebt und mit dem Modernen verbindet. So entsteht beispielsweise anstatt des gotischen, einst uneinheitlichen Netzgewölbes im Langhaus eine Flachdecke, deren aufgesetzte Holzgrate an eben jenes erinnern. Die transportablen Figuren der Barockaltäre hatten den Krieg im Keller und auf dem Dachboden des Kapuzinerklosters Dieburg verbracht und sich wegen der schlechten klimatischen

Bedingungen dort einige Blessuren geholt. Restaurator Pitzer zog alle klaffenden Holzwunden wieder zusammen, die beliebte Antonius-Statue wurde in seiner Werkstatt nach einem barocken Vorbild aus Bensheim neu geschnitzt. Die gen Himmel fahrende Maria des barocken Hochaltars hatte den Krieg sogar vor Ort überstanden, wie sich das für eine Marienkirche gehört.

Der Wiederaufbau von Liebfrauen hing an einem seidenen Faden. Das Hochbauamt war schließlich geneigt, auf P. Titus' Vorschlag einzugehen, das Grundstück mit der zerstörten Kirche der Gemeinde zurückzugeben, inklusive einer Ablösungssumme. Das Rechnungsamt aber hat Sorge um ein Kulturdenkmal in der Hand einer finanzschwachen Gemeinde und versichert P. Titus, die Stadt wolle und könne sich ihren



1.219.860,62 DM kostete die Stadt der Wiederaufbau, der damit sogar mit Minderkosten in Höhe von 4.139,38 DM gegenüber der bewilligten Summe abschloss. Am Donnerstag, den 18.11.1954 übergab Baudirektor Weber im Namen der Stadt die wiederaufgebaute Kirche an P. Titus. Am Samstag, 20.11., fand um 18 Uhr die Außenweihe statt, und am Sonntag, 21.11., wurden um 8 Uhr der Hochaltar und der Ordensaltar durch Weihbischof Kampe und Bischof Gratian Müller, einen Kapuziner, geweiht. Am Westteil der Kirche hingen noch Gerüste, aber die Gemeinde wollte die Kirche im heranahenden Winter schon benutzen können.

Auch die Läden um die Kirche wurden wiedererrichtet, P. Titus bemühte sich wie einst die Kanoniker vergebens, sie fernzuhalten. Aber die Krone des Bauwerkes fehlte noch: Der Chor war nur sehr einfach wiedererstanden; die Stadt genehmigte und vollzog 1958 seinen exakten Wiederaufbau, und so besiegelte der schöne Chor mit seinem kunstvollen Sterngewölbe wie schon

1509 die Fertigstellung des Baus. Besiegelt scheint damit auch das Leben von P. Titus gewesen zu sein. Im August 1959 starb er bei einem Autounfall auf dem Weg in den Urlaub. Die Liebfrauenkirche, der er nach dem Krieg wieder zum Leben verhalf, hat nun zwei Erbauer: Wigel Wanebach und P. Titus Hübenthal.

Viele Hände und Geister aber haben nach P. Titus Liebfrauen, diesen seit 1321 kontinuierlich so hochlebendigen Ort weiter ausgebaut - architektonisch und spirituell.

Innenansicht der fertiggestellten Kirche
Fotos: Stadtarchiv/Liebfrauen



Von Anfang an ist Liebfrauen Vorbild auch für andere

50 Jahre nach Wiederaufbau: Sieben Pfarrer und mehr als 1100 Taufen

Die Luftangriffe der beiden letzten Kriegsjahre legten Frankfurt in Schutt und Asche. Am 18., 22. und 24. März 1944 gingen über der Stadt mehr als zwei Millionen Bomben nieder und zerstörten die komplette Alt- und Innenstadt. Rund 115.000 Menschen werden obdachlos, von ehemals 177.000 Wohnungen bleiben gerade einmal 90.000 unversehrt. Die ganze Stadt wirkt wie ein einziger riesiger Friedhof: Überall die Trümmer eingestürzter Häuser, von Nikolaikirche und Römer stehen nicht viel mehr als die Außenmauern, entlang der Neuen Kräme nur Ruinen. Vom Hauptschiff der Liebfrauenkirche bleibt nur ein vom Einsturz gefährdetes Gemäuer stehen, der Turm hat seine Spitze verloren und ist ein hohler Stumpf.

Walter Schulze, Kaufmann aus der Töngesgasse und Mitglied im Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat von Liebfrauen, erinnert sich gut an seine Kindheit. "Von der Liebfrauenkirche standen nur noch ein Teil der Außenmauer, ein Teil des Turmes sowie der Hochchor. Dieser Chor war ungefähr an der Stelle, wo heute der neue Altar steht, mit einer Bretterwand zugemacht. Und hinter dieser Bretterwand wurde damals der Gottesdienst gefeiert." Damals, so erzählt Walter Schulze, hätten sie zwei Schäferhunde besessen. Während der Sonntagsgottesdienstes blieben die Tiere natürlich draußen. "Aber wenn die

Messe zu lange dauerte, wurden die Schäferhunde unruhig und kamen in die Kirche."

In der heutigen Töngesgasse standen damals nur noch drei Häuser. Die Kinder spielten in den Trümmern und halfen nach der Schule beim Leerräumen der Trümmergrundstücke.

"Ich erinnere mich gut an die Trümmerbahn, die durch die Stadt fuhr und den ganzen Schutt an den Stadtrand brachte", berichtet der Geschäftsmann. Ab und zu habe man sich auch ein Stück Metall zur Seite gelegt und im Altwarenhandel weiterverkauft - so habe man sich auch einmal einen Kinobesuch leisten können.

Hunger und Elend bestimmen das Leben der Frankfurter, es fehlt so ziemlich an allem. Zunächst muss Wohnraum geschaffen, die Verkehrswege wiederhergestellt, die Versorgung mit Strom und Gas sichergestellt werden. Inmitten der Trümmer nehmen Gewerbebetriebe und Geschäfte wieder die Arbeit auf. Schräg gegenüber von Liebfrauen werden zwischen Holzbalken Lebensmittel angeboten, Walter Schulzes Mutter verkauft in einer Bretterbude an der Töngesgasse Bekleidung.

Mit dem Wiederaufbau der Innenstadt-Kirchen, etwa Dom und Liebfrauen, beginnt die Stadt Frankfurt erst in den Jah-

ren 1950 bis 1953. Experten streiten darüber, ob die Stadt überhaupt verpflichtet sei, die zerstörten Dotationskirchen wieder aufzubauen. Der Dotationsvertrag, so wird argumentiert, regle doch nur die Pflege bestehender Kirchen!

Das unermüdliche Engagement des damaligen Pfarrers von Liebfrauen, Pater Titus Hübenthal, führt letztendlich zum Erfolg: Die Stadtverordnetenversammlung beschließt am 4. Februar 1954 den Wiederaufbau von Liebfrauen. In nur wenigen Monaten entsteht eine neue Liebfrauenkirche, deren Altäre am 21. November des Jahres eingeweiht wurden. Die beiden Kapuziner Pater Amandus Hasselbach und Pater Tim, seit vielen Jahren in Liebfrauen als Priester tätig, erinnern sich vage an die Einweihungsfeier. Beide waren damals Schüler des Kapuzinerkonventes in Bensheim und fuhren mit dem Schulchor nach Frankfurt, um dort während der Einweihungsfeier zu singen. "Ich weiß noch, dass es auf der Empore ziemlich eng zuging", sagt Pater Amandus.

Bei der Einweihung von Liebfrauen ebenfalls dabei war Marianne Grosser, noch heute aktiv im Seniorentreff, als Lektorin und Kommunionhelferin sowie als Ehrenmitglied des Pfarrgemeinderats. Sie hatte Liebfrauen über ihren Vater Johannes Heinrich, der im damaligen Amt für Verteidigungslasten (gegenüber von Liebfrauen) arbeitete, kennen gelernt und schon 1955 mit ihrem ehrenamtlichen Engagement bei Hausbesuchen und im Pfarrgemeinderat begonnen.

So manchen Pfarrer hat Marianne Grosser in den vergangenen 50 Jahren erlebt: Pater

Titus Hübenthal, der sich unermüdlich für den Aufbau von Liebfrauen einsetzte und 1959 bei einem Autounfall ums Leben kam; Pater Prof. Meinolf Mückshoff, der es nicht ertragen konnte, wenn ein Gottesdienstbesucher während der Predigt hustete, umgehend seine Ansprache unterbrach und auch schon mal Kirchenbesucher von der Kanzel herab ermahnte; Pater Bardo Arnold, der im Pfarramt 1969 folgte und als sehr leutselig galt - mit der Monstranz in der Hand gab der Geistliche gelegentlich Fussball-Ergebnisse der Eintracht Frankfurt bekannt; von Sommer 1977 an dann Pater Wolfgang Drews, der fast immer ungekämmt die Heilige Messe las; Pater Morand Werner, der seit 1983 Pfarrer von Liebfrauen war und so laut lachen konnte, dass es über den ganzen Hof schallte, oder der mit dem Evangeliar durch die Kirche lief und nach einem Lektoren suchte; Pater Erich Purk, der seit 1992 - stets gut gescheitelt - die City-Seelsorge und den Aufbau des Franziskustreffs vorantrieb; schließlich mit der Jahrtausendwende Pater Christophorus Goede-reis, der als Saxophonspieler Furore machte und u.a. die späte Sonntagsabend-Messe auf den Weg brachte.

Immer gaben und geben die beiden Ordensgemeinschaften der Kapuziner und Franziskanerinnen mit ihrer Arbeit ein Beispiel auch für andere Kirchen in Frankfurt. So werden in den Anfangszeiten an der Klosterpforte belegte Brote für Wohnsitzlose ausgeteilt, schon damals finanziert durch Spenden der Kirchenbesucher. Pater Wolfgang führt dann die Praxis ein, den Wohnsitzlosen einmal pro Monat am Sonntagvormittag ein Frühstück im Gemeindesaal an hübsch gedeckten

Tischen zu servieren - gewissermaßen der Vorläufer des heutigen "Franziskustreffs", den Bruder Wendelin Gerigk im Oktober 1992 eröffnet. Oder die Gehörlosenseelsorge in Liebfrauen: 1978 übernimmt Pater Amandus Hasselbach die Aufgaben als Gehörlosenseelsorger.

Von jeher war Liebfrauen ein Ort des Gebetes und der Andacht: Im Jahr 1969 gibt es beispielsweise von Montag bis Freitag täglich fünf Gottesdienste, an Samstagen vier und an den Sonntagen sieben. So kommen in den 50 Jahren seit dem Wiederaufbau gut und gerne an die 70.000 Gottesdienste zusammen. Seit Beginn der Kirchenbesucher-Zählung im Jahr 1963

kamen im Durchschnitt 1716 Frauen und Männer an den Sonntagen zur Heiligen Messe. In den frühen 60er Jahren wurden noch über 3000 Gottesdienstbesucher gezählt, seit den 80er Jahren bleibt die Zahl mit 1600 bis 1700 Besuchern aber relativ stabil.

50 Jahre Liebfrauen nach dem Wiederaufbau - das bedeutet auch rund 1100 Taufen. Während Ende der 80er und zu Beginn der 90er Jahre die Zahl der Taufen deutlich sinkt (etwa auf drei Taufen im Jahr 1988 oder sechs im Jahr 1989), ist sie seit 1999 (mit 42 Taufen) wieder stark angestiegen (2002=40, 2003=35 Taufen).



Walter Schulze (li.) in den Trümmern der Töngesgasse

Knapp 300 Kinder gingen in Liebfrauen seit 1954 zur ersten Heiligen Kommunion: Allerdings schwankt die Zahl erheblich - von 19 Erstkommunionkindern im Jahr 1961 bis zu einem Kind im Jahr 1981. In vielen Jahren wurden aber auch gar keine Kinder zur Erstkommunion geführt.

Auch was die Information der Gemeindemitglieder angeht, war Liebfrauen früh dabei: Der erste Liebfrauenbrief erscheint am 3. August 1969 und teilt den Lesern die Termine von Liebfrauen mit. Noch im selben Jahr aber wird der Liebfrauenbrief um theologische Betrachtungen zu den Sonntagen und Feiertagen erweitert - was bis heute der Fall ist.

Johannes Storks

Als ob du ganz Frankfurt zu Besuch hättest

Kürzlich abends in der Liebfrauenkirche / Von Hans-Heinrich Pardey



(Das Kirchenschiff ist leer und dunkel, man hört einen Schlüssel, der geräuschvoll im Schloss zweimal herumgedreht wird, und mit würdigem Sandalenschlurfen entfernen sich draußen Schritte durch den Hof.

Das Innere der Liebfrauenkirche wird nur ganz hinten von den brennenden Opferlichtern erleuchtet. Plötzlich ertönt glockenklar eine Frauenstimme im Hochchor.)

Maria: Toni!!!

(Stille, nur ein leises Ächzen aus den Tiefen des Kirchenschiffs.)

M.: Antonius!! Sag etwas, ich habe genau gesehen, dass du dich bewegt hast...

Antonius von Padua: Jetzt lass mich doch erst mal deinen Wonneproppen absetzen. Du brauchst ja nur den lieben langen Tag Deinem Sohn und Schöpfer selig lächelnd entgegenschweben, ich hab das Kerlchen ständig auf dem Bizeps hocken bei all meiner Arbeit.

M.: Schläft dir der Arm ein? Ich dachte, schlimm sei dein Knie. Das sieht ja bis hierher wirklich böse aus, der Habit in Fetzen...

A.: Ach, das ist nur äußerlich. Der Preis der Popularität eben, genau wie die fünfzehn Extraknoten in meinem Strick. Gut, eigentlich hatte ich schon gehofft, anlässlich des Jubiläums ums Knie herum wieder ordentlich bekleidet zu werden, wenigstens ein kaffeebrauner Flicker, echt minderbrudermäßig... Naja, wirklich unangenehm wird es, wenn sie mich ausdauernd am Zeh kitzeln: Küßchen, Küßchen, killekille - also, am liebsten würde ich die wegstreten, aber als Heiligenstatue darfst du ja nicht einmal mit der Lilie wedeln.

M.: Sei friedlich, du bekommst immerhin jede Menge Blumen. Hier, Paulus an der Ecke, der sieht doch nur was Grünes, wenn der Kirchenschmuck mal wieder ein abgeholztes Wäldchen um den Ambo herum aufbaut.

A.: Nur kein falscher Neid, was dir in den Hof gestellt wird, ist ja wohl auch nicht unerheblich.

M.: Stimmt. Bruzzeln sie dir auch immer die Rosen mit den großen Friedhofs-

lichtern zusammen? Mir tut es richtig um die schönen Blumen leid, wenn die Lichter so dicht hingestellt werden, dass die Flammen alles ankokeln.

A.: Ja, je näher das Licht herangeschoben wird, desto mehr hilft's. Aber damit gibt es hier hinten keine Probleme. Da sorgt mein Lieblingspater für: Der ist wirklich da hinter her, dass mir nichts angesengt wird.



Kaum hingestellt, und hast du nicht gesehen, sind die Dinger schon wieder abserviert!

M.: Ich sag's ja: Du kriegst da unten viel interessantere Sachen mit als wir hier oben in unserem seligen Reigen. Immer muss ich verzückt nach oben starren.



A.: Womit du stilbildend für gewisse Kirchenbesucherinnen geworden bist. Bei denen klappt es mit dem Schweben zwar noch nicht so richtig, aber die Blickrichtung stimmt auffallend. Mal im Vertrauen: Gibt es da oben an der Decke überhaupt etwas zu sehen? Also hier unter der Empore sehe ich zwischen zwei Kirchenputzaktionen eigentlich nur Spinnweben. Und an deiner Stelle wäre ich mal ganz zufrieden mit meiner Position als Kirchenpatronin in bester Gesellschaft im Hochchor...

M.: Aber bei dir ist einfach mehr los...

A.: Das kannst du wirklich sagen: Von morgens bis abends Publikumsverkehr, und wenn das immer bloß verlegte Autoschlüssel und verlorene Lesebrillen wären, was man so nebenbei erledigen kann. Du kannst dich ja auf solche wichtigen Kleinigkeiten kaum konzentrieren, weil alle Augenblicke jemand mit etwas anderem vorbeikommt. Das geht schon in der Frühe los: Kaum ist morgens aufgesperrt, da kommen die ersten gähnend und mit dem Schlafsack unterm Arm, und dann geht in meinem Rücken das Geschnarche los. Dann kommen schon die Gottesdienstbesucher zu Frühmesse und dann hört der Strom der Menschen nicht mehr auf bis zum Abend, mal mehr, mal weniger, kunterbunt, von ganz fromm bis alles nur durch die Video-Linse anguckend, ganz arm und schön reich, hoch und niedrig, jung und alt, mit ganz wichtigen Anliegen und voller Reue oder auch nur auf einem Spaziergang mit der Eistüte in der Hand quer durch die Kirche marschierend. Es ist, als ob du ganz Frankfurt zu Besuch hättest.

M.: Ich wiederhole mich: Du stehst im Brennpunkt des Geschehens.

A.: Ja, also Langeweile kennst du hier hinten nicht: Da huschen die Damen herein, die noch nie zu einer Messe pünktlich gekommen sind, sondern ihren Auftritt grundsätzlich nach der ersten Lesung haben. Oder es nahen die Herrschaften mit einem seit dreißig Jahren eisern verteidigten Stammplatz: Ojemine, wenn der besetzt ist! Die Wisperer und Tuschler und die Knisterer geben sich in einer Ecke ein

Stelldichein. Und dann kommt eine Schulklasse, die offensichtlich ihren Wandertag quer durch Liebfrauen macht. Die Jäger und Sammler greifen alles am Schriftenstand ab, und wie es nun mal so geht, rutschen ihnen zwischen die Faltblätter auch ein paar Karten, die eigentlich zu bezahlen wären. Oder es verwechselt mal wieder jemand das Weihwasserbecken mit einer öffentlichen Waschgelegenheit. Und plötzlich rasselt es wie verrückt: Auf einen Schlag wird ein Kilo Kupfermünzen donnernd in den Opferstock geleert.

M.: Da war es wohl nichts mit dem Sammeln für die Brautschuhe...

A.: Wie? Ach so, ja, typisch Frau. Also ich als Mann, als Mann der Wissenschaft, wie ich mal ganz nebenbei erwähnen möchte, ich begreife nicht, was manchen Menschen in dieser Kirche durch den Sinn geht: Dass sie zum Beispiel einen Geldschein so klein wie einen Brühwürfel zusammenfalten müssen und in den Opferstock stecken oder auch zwei zerbröselte Zigaretten und einen Fahrschein. Und du musst da stehen, dem Jesulein zart zulächeln und so tun, als hättest du nichts gesehen.

M.: Hast du aber doch?

A.: Selbstverständlich, aus dem Augenwinkel, mir entgeht hier nichts. Zum Beispiel die Kettenbrief-Heimlichtuer, weißt du, die den Judas Thaddäus, den Kollegen für die ganz aussichtslosen Fälle, dauernd belästigen. Der schiere Aberglaube: Neun Tage lang ich weiß nicht wie viele Zettelchen in der Kirche deponieren. Das muss natürlich höchst konspirativ geschehen.

Die praktizieren sie dann in die Gesangbücher. Dann kommt jemand aus der Sakristei und holt die Papierchen alle wieder heraus. Was für ein Kindergarten - oder wie mein Lieblingspater immer seufzt: Der Zoo des lieben Gottes ist schon groß.

M.: Und du bist mitten drin im Freigehege.

A.: Aber es gibt natürlich auch jede Menge schöner Begegnungen: Gute Freunde, die jeden Tag vorbeikommen, einen kurzen Plausch halten und wieder gehen. Oder wenn ein Liebespaar stehen bleibt und ein Licht entzündet. Oder eine Oma aus Sizilien hebt ihr Enkelchen hoch und das reißt einem fast das Zingulum ab ...

(Plötzlich ein Schlüsselknirschen im Schloss der Seitentür. Antonius schnappt sich den Knaben Jesus, der die ganze Zeit mit den Blumen gespielt hat, und macht mit ihm auf dem Arm einen Satz auf sein Postament.)

A.: Schhht, gut' Nacht, Maria - Pater Professor kommt noch mal zurück!

(Eine wohlbekannte Stimme tönt fragend aus dem Dunkel)

- Ist hier jemand?

(Keine Antwort.)

- Hab ich mich wohl getäuscht.

(Wieder Schlüsselknirschen und endgültig Stille.)

Fotos: Hans-Heinrich Pardey

Mit fremden Federn ...

Ein Wort zur Besinnung:

Die Zeichen der Hoffnung sind überall zu entdecken

„**E**rst unlängst wurde wieder die Kriminalstatistik der Bundesrepublik Deutschland veröffentlicht. Danach gilt Stuttgart als die sicherste Stadt des Landes, Frankfurt am Main als die unsicherste. Mit der Zahl der dort jährlich verübten Straftaten liegt Frankfurt eindeutig an der Spitze. Kann man sich überhaupt noch nach Frankfurt hineinwagen? Muss man nicht ständig seinen Geldbeutel festhalten, wenn man durch die Straßen der Stadt läuft? Ist es nicht ratsam, vorher einen Judokurs zu absolvieren, um einen möglichen Angreifer abwehren zu können? Sollte man sein Auto nicht besser daheim lassen, um es nicht zur Beute von Autoschieberbanden werden zu lassen?

Solche Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich unlängst mit unserem Kaplan nach Frankfurt fuhr. Nun trotz dieser Bedenken sind wir gefahren. Wir kamen mit Auto, Geldbeutel und gesunden Gliedern wieder zurück. Weder als Opfer noch als Täter gingen wir in die Kriminalstatistik ein. Und wir haben erlebt, dass es auch ein anderes Frankfurt gibt, ein Frankfurt jenseits aller Kriminalstatistik. Wir durften sozusagen das heimliche Herz Frankfurts entdecken.

Nicht das Frankfurt der Banken und Geschäfte, des Rhein-Main-Flughafens, der Ausstellungen und Museen. Es war eine Kirche im Zentrum der Stadt. Die Liebfrauenkirche, die am Morgen schon vor 6 Uhr aufgesperrt und erst am späten

Abend wieder zugesperrt wird. Eine Kirche, in der sich ständig betende Menschen befinden. Eine Kirche, in deren Vorhof eine geschnitzte Madonna steht, vor der die Besucher jeden Tag etwa 1000 kleine Opferkerzen entzünden.

Die zehn Kapuzinerpatres, die im benachbarten Kloster wohnen, können nicht klagen über mangelnde Gottesdienstbesucher. Bei jedem der fünf bis sechs Sonntagsgottesdienste ist die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt.

Viele Menschen kommen jede Woche, um das Sakrament der Buße zu empfangen. Im Hof vor der Kirche warten täglich zahlreiche arme und obdachlose Menschen auf die warme Mahlzeit, die das Kloster für sie zubereitet. Die Kirche zu unserer lieben Frau - das andere Frankfurt. Das andere Frankfurt, das nicht aufgehört hat, zu beten und zu glauben, zu helfen und zu hoffen.

Sicher könnte man in Frankfurt noch viele andere Zeichen entdecken, die ermutigen. Natürlich sind sie nicht so sensationell wie eine Kriminalstatistik. Zeichen der Hoffnung und der Ermutigung lassen sich überall in unserer nächsten Umgebung entdecken. Sie tun uns gut. Viel Glück auf Ihrer Entdeckungsreise wünscht Ihnen Ihr Pfarrer Alfred Bayer."

Aus:

Obermain Tagblatt, 14. Mai 2004



Liebfrauen - Fest

Frankfurt am Main

9. - 11. Juli 2004

Programm "50 Jahre Liebfrauen nach dem Wiederaufbau"

Freitag, 9. Juli

- 19.00 Uhr Festakt mit Festvortrag von P. Dr. Anton Rötzel OFMCap
"Und gerne verweilten wir in den Kirchen"
Grüßworte
musikalische Umräumung Collegium Vocale Liebfrauen
20. 30 Uhr Empfang und Umtrunk im Innenhof
Fotoausstellung "50 Jahre Liebfrauen nach dem Wiederaufbau"

Samstag, 10. Juli

- 17.00 Uhr Vorabendmesse (Chorwerke von Händel, Vocalensemble Liebfrauen)
- 18.00 Uhr Eröffnung des Liebfrauenfestes
Abendessen im Innenhof
Fotoausstellung im Kreuzgang
"50 Jahre Liebfrauen nach dem Wiederaufbau"
- 19 - 21 Uhr Musikalische Einlagen mit Naturharfe und Rhythmen aus Lateinamerika
ab 19.00 Uhr Cocktailbar

Sonntag, 10. Juli

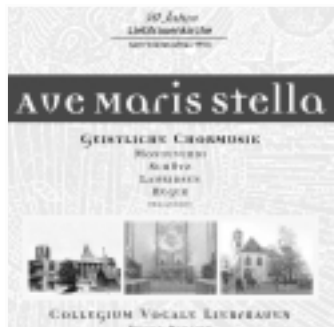
- 8.00 Uhr Eucharistiefeier
- 10.00 Uhr Festgottesdienst mit Verabschiedung von P. Christophorus Goedereis
(Musikalische Gestaltung: "Posener Nachtigallen")
- 10.45 Uhr Frühstücken, Kaffee und Kuchen (fortlaufend)
- 11.30 Uhr Eucharistiefeier mit Kantorengesang
- 12.00 Uhr Mittagessen
- 13.30 Videofilm "Leben teilen - Zukunft gestalten" im Turmzimmer
- 14 - 16.15 Uhr Öffnung des Turmmuseums (Anmeldung an Schriftenstand)
- 14 - 16 Uhr Kinderecke am Holztisch im Klosterhof
- 14.30 - 17. Uhr Musikalische Einlagen mit Naturharfe und Rhythmen aus Lateinamerika
- 14.30 Uhr Historische KirCHFührung
- 14.30 Uhr Videofilm "Leben teilen - Zukunft gestalten" im Turmzimmer
- 15.30 Uhr Historische KirCHFührung
- 15.30 Uhr Videofilm "Leben teilen - Zukunft gestalten" im Turmzimmer
- 17.00 Uhr Eucharistiefeier (Musikalische Gestaltung: "Posener Nachtigallen")
- 17.30 Uhr Abendessen
- ab 18.00 Uhr Cocktailbar
- 20.15 Uhr Ausklang
- 20.30 Uhr Eucharistiefeier (Späte Abendmesse) unter Mitgestaltung des Jugendchores

Musik in Liebfrauen im Zeichen des Jubiläums

CD des „Collegium Vocale“ zum Liebfrauenfest/Händels Messias im Oktober

Beim feierlichen Festakt am Freitag, 9. Juli, wird das Collegium Vocale den musikalischen Rahmen mit Werken von Claudio Monteverdi, Morten Lauridsen u.a. gestalten. Zur Uraufführung kommt die Motette „...aus Trümmern - zum Gotteslob gebaut“, die Kirchenmusiker Peter Reulein zum Jubiläum komponiert hat. Den Text stellte Br. Bernhard Philipp zusammen.

Im Gottesdienst am Samstag, 10. Juli, um 17 Uhr wird das Vocalensemble Liebfrauen Auschnitte aus Händels Messias aufführen. Am Sonntag, 11. Juli, werden die „Posener Nachtigallen“ im Festgottesdienst um 10 Uhr und abends um 17 Uhr zu hören sein. Der Knabenchor, der zu den besten in Europa gehört, war schon oft in Liebfrauen zu Gast.



Im Familiengottesdienst um 11.30 Uhr singen die "Capuccinis" Neue Geistliche Lieder. Auch hier wird eine Uraufführung zu

hören sein: Der evangelische Pfarrer und Textautor Eugen Eckert hat zum Jubiläum der Liebfrauenkirche einen Text geschrieben, zu dem Peter Reulein die Melodie geschaffen hat.

Das "Collegium Vocale Liebfrauen", das solistische Ensemble für alte und moderne Musik, hat zum Jubiläum eine CD mit dem Titel "Ave maris stella" eingesungen. In der Aufnahme sind Werke von Claudio Monteverdi (begleitet vom Lautenisten Toshinori Ozaki), Heinrich Schütz, Johann Bach, Max Reger u.a. zu hören. Der Preis der CD beträgt 12 Euro, wovon zwei Euro für das Projekt Orgelneubau bestimmt sind.

Im Jubiläumsjahr wird das festliche Oratorium "Messias" von G. Fr. Händel gleich zweimal aufgeführt: am Freitag, 8. Oktober, um 20 Uhr und am Samstag, 9. Oktober, um 19.30 Uhr. Es singt das Vocalensemble Liebfrauen. Solisten sind: Andrea Reuter (Sopran), Arthur Diel (Contratenor), Christian Dietz (Tenor), Johannes Schendel (Bass). Es spielt das "La Beata Olanda Consort" aus Freiburg, ein Spezialensemble für barocke Aufführungspraxis. Die Leitung hat Kirchenmusiker Peter Reulein. Karten zu diesem musikalischen Höhepunkt und die CD sind schon beim Liebfrauenfest und vom 9. Juli an auch an der Klosterpforte (Tel. 29 72 96-30) erhältlich.

Kirche, mitten in der Stadt
 Lied zum Jubiläum "50 Jahre Liebfrauenkirche nach dem Wiederaufbau"
 T: Eugen Eckert; M: Peter Reulein

The musical score is written in 4/4 time with a key signature of two flats (B-flat and E-flat). It consists of seven systems of music, each with a vocal line and a piano accompaniment line. The lyrics are written below the vocal line, and chords are indicated above the piano line. The lyrics describe the church's history and its role in the community.

Kir - che, mit - ten in der Stadt. Nach dem Krieg aus Trüm - mem neu er -
 baut. Ort der Stil - le, Hort für Got - tes
 Fül - le, men - schen - nah und Him - - mels - braut. 1. Du bist
 2. Du bist
 3. Du bist
 alt und jung zu - gleich, oft im Brenn - punkt von Ge - schich - te, bleibst mit
 arm und reich zu - gleich, weißt um Trä - nen, kennst die Kla - gen, doch dein
 klein und groß zu - gleich, dienst mit Vie - len, Gott zu Eh - ren, und so
 Fal - ten, ein - fluss - reich für die Stadt in Got - tes Lich - te. Du bist
 Trost hält se - gens - reich, Brot zu teil - len, Last zu tra - gen. Du stehst
 hilfst du kennt - nis - reich, Not zu lind - ern, Licht zu meh - ren. Du bist
 nah und weit zu - gleich, bist ein Treff - punkt von Kul - tu - ren. Alt - be -
 sanft und fest zu - gleich, mit - ten - drin, in die - sem Le - ben, und ver -
 Luft und Duft zu - gleich, at - mest spür - bar Got - tes Gü - te, wirkst und
 währt und ein - falls - reich, so be - zeugt du Got - tes Spu - ren.
 kün - digst freu - den - reich, wie viel mehr uns Gott wird ge - ben.
 wirbst für Got - tes Reich, Got - tes Se - gen dich be - hü - te.

Kein Mord im Kloster

Mein Blick auf Liebfrauen / Von Ulrich Fischer

"Das Fenster zum Hof", Titel eines berühmten Thrillers von Alfred Hitchcock. Wenn ich aus meinem Bürofenster in den Innenhof von Liebfrauen auf die Madonna schaue, dann sehe ich zwar auch oft Fernsehteams, die dort unten drehen, aber Gott sei Dank wird nie ein Mord gefilmt. Die Kamerteams setzen einen Kapuziner ins Bild oder einen unserer Mitarbeiter der Katholischen Fernseharbeit, deren Geschäftsführer ich bin.

Die Liebfrauenkirche ist so zur Partnerin ihrer neuen Nachbarn geworden. Seit zwei Jahren arbeiten wir von der Katholischen Fernseharbeit im Auftrag der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in ihrer Nähe. Sie ist so gewissermaßen stille Patin der kirchlichen Programme für alle großen, bundesweiten Fernsehsender: für ZDF, RTL, SAT.1, Pro7, den Kinderkanal, und auch für kleinere TV-Anstalten wie den Nachrichtensender N24 oder den Marktführer unter den Kinderprogrammen, Super-RTL.

Oft benötigen die Fernsehsender auch ganz aktuelle Statements "unserer Priester" in der Katholischen Fernseharbeit: Bruder Paulus zum Thema "Hoffnung für die Frankfurter Eintracht", RTL-Pfarrer Dietmar Heeg zum Thema "Kreuze als Modeschmuck" oder unser Volontär, Dominikanerpater Max Cappabianca, zu "Schönheitsoperationen für Männer - Eingriff in die Schöpfung?" Da ist wegen der notwendigen Reaktionsschnelligkeit, die das Fernsehen erfordert, der Arbeitsplatz

an der Liebfrauenkirche ideal. Sie erscheint mit den Kapuzinern und den Franziskanerinnen schon so fernseherfahren, dass sie Kameras kaum noch stören. Die Brüder Wendelin, Christophorus und Co. scheinen fast die Idealbesetzung für den Big-Brother-Container zu sein.

Aus dem Fenster sehe ich oft im Kirchhof Menschen, die vor der Madonna knien, in Stille stehen oder sich persönlich segnen lassen. Selbst das Reden und bisweilen auch laute Rufen der Gäste des Franziskus-treffs lässt die Liebfrauenkirche geduldig über sich ergehen. Wir lernen von ihr, für die vielen Menschen da zu sein und doch nicht überheblich zu werden. Die Ausstrahlung der Liebfrauenkirche mit dem lebendigen Leben in ihr und um sie herum lehren uns, die wir auch für viele da sein sollen, Demut und Dienstbereitschaft.

Wenn die Gesänge aus der Kirche an mein Ohr dringen, könnte ich jede Strophe mitsingen. Das beeindruckt mich immer wieder neu. Dann weiß ich: Diese Arbeit leiste ich nicht nur zu meiner Selbstverwirklichung, sondern als Dienst für die Menschen, die Gottes Wort suchen. Fernseharbeit mitten unten den vielen Menschen, die Gottes Wort suchen. Fernseharbeit ist Gottesdienst. Liebfrauen ist Gottesdienst.

(Ulrich Fischer ist Geschäftsführer der Katholischen Fernseharbeit und Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das ZDF. Weitere Informationen zur Katholischen Fernseharbeit im Internet: www.kirche.tv)

Gelassen in Gottes Hand

Lieber Christophorus!

Für alles gibt es eine Zeit - dein Lieblingswort aus der Bibel. Jetzt ist die Zeit gekommen, aus unseren beiden Gemeinschaften der Schwestern und Brüder weiterzuziehen und den Dienst des Pfarrers und Leiters der City-Seelsorge an Liebfrauen hinter dir zu lassen.

Im Spätherbst 2000 wurdest du gerufen, die eher dörfliche Struktur des Seelsorgeverbandes in Offenburg zu verlassen. Mit neuem Elan hast du nach P. Erich verantwortlich die "Herausforderung Großstadt" angenommen. Schnell hast du gemerkt, dass nach der Zeit zum Verlieren des Glaubens eine neue Zeit anbricht, Gott wiederzufinden. "Die Menschen sind religiöser, als wir uns zu glauben trauen." Du hast daran mitgewirkt, das geistliche Leben der beiden Konvente und die Gruppierungen rund um Liebfrauen zu befragen, ob suchende Menschen bei uns einkehren können.

Mit voller Überzeugung hast du die späte Abendmesse angeregt und mit uns eingeführt. Der Internetauftritt wurde von dir zu einem ansehnlichen Eintrittsportale für so manchen, der nur mal ganz vorsichtig einen Schritt auf die Kirche zugehen wollte. Zeit zur Begleitung Einzelner, Zeit, Trauernde zu begleiten, Zeit für die Christen unter den Arbeiterinnen und Arbeitern in Frankfurts Banken- und Geschäftswelt. Viele konnten sich einfach mit dir freuen, wenn ein Familiengottesdienst ansteckend war.

Deine gereimten Predigten an Fastnacht waren die sichtbarste Seite deines Wunsches, die Freude in Gott unter den Menschen glaubwürdig zu machen. Im Spiel des Lebens Gott die Regie zu überlassen: Du hattest die Lacher ganz auf deiner Seite, als du beim Evangelienpiel vor einem Jahr als Rocker mit aufheulemdem Motorrad auf das Spielfeld gerollt bist.



Wir wünschen dir in deinem neuen Dienst als Provinzial der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz, dass du dir deine Gelassenheit bewahren kannst: Alles, was Gott tut, geschieht in Ewigkeit. Man kann nichts hinzufügen und nichts abschneiden. (Koh 3,14) Alles hat eben seine Zeit - möge deine Zeit jetzt so erfüllt sein, dass du erfährst: Sie ist Gottes Zeit.

Br. Paulus Terwitte
Guardian des Kapuzinerkonventes
Johannes Storcks
Vorsitzender des Pfarrgemeinderats

Probepredigten

12. und 15. Juli, 18 Uhr

Studenten und Studentinnen der Kath. Hochschule St. Georgen halten in Liebfrauen wieder ihre Probepredigten in den Werktagsgottesdiensten um 18 Uhr, und zwar an folgenden Tagen: Montag, 12. Juli, und Donnerstag, 15. Juli. Im Anschluss an den Gottesdienst ist für die Gottesdienstbesucher jeweils Gelegenheit, miteinander über die Predigt ins Gespräch zu kommen. Wir wünschen den Prediger/innen gute Erfahrungen bei der Verkündigung von Gottes Wort. Liebfrauen wünscht den Studentinnen und Studenten eine gute Erfahrung mit den ersten Schritten im Verkündigungsdienst.

Die Franziskuslegende des Bonaventura

Vortrag von Br. Bernhard Philipp
Dienstag, 13. Juli, 19.30 Uhr

"Die Franziskuslegende des Bonaventura und Giotto's Freskenzyklus in Assisi" heißt ein Vortrag, den Br. Bernhard Philipp im Rahmen der Vorträge und Abendgespräche im City-Kloster am Dienstag, 13. Juli, um 19.30 Uhr im Gemeindesaal halten wird.

Die FG im Sommer

Vorträge und Gesprächsrunden

Die Franziskanische Gemeinschaft (FG) lädt auch während der Sommerferien zu verschiedenen Veranstaltungen ein. Am Mittwoch, 14. Juli, spricht Hans-Heinrich

Pardey um 20.15 Uhr im Gruppenraum beim "Freundeskreis des HI. Franziskus" über das Thema "Arm zu sein bedarf es wenig? - Das franziskanische Ideal, dem armen Christus nachzufolgen, und unsere Wirklichkeit". Anschließend geht der Freundeskreis im August in die Sommerpause.

Die "FG am Samstag" kommt am Samstag, 31. Juli, um 13.30 Uhr im Gemeindesaal zusammen. Br. Bernhard Philipp wird über "Franziskusdarstellungen und ihre spirituellen Akzentuierungen" referieren.

Die nächste FG-Monatsversammlung ist für Samstag, 1. August, eingeplant: Beginn ist wie immer um 15 Uhr mit der Franziskanischen Vesper in der Liebfrauenkirche, anschließend um 15.30 Uhr Monats-treffen mit Gästen im Gemeindesaal.

Zu allen Veranstaltungen der FG sind Gäste herzlich willkommen.

Kuchenspenden für das Liebfrauenfest

Alle Besucher kennen und lieben es - das traditionelle, vielfältige und schmackhafte Kuchenbuffet des Liebfrauenfestes. Mit seinen unterschiedlichsten Kreationen kann es auch in diesem Jahr wieder zu einem kulinarischen Höhepunkt werden. Dazu sind wieder die fleißigen Hobby-Bäckerinnen und Bäcker gefordert. Wer einen Kuchen spenden möchte, kann sich in die "Kuchenspender-Liste" an der Klosterpforte eintragen. Schon jetzt herzlichen Dank!

Gebetsweisen des Hl. Dominikus

Vortrag von Sr. Hildegard Elster OP,
Samstag, 17. Juli, 15-16.30 Uhr

"Beten mit Leib und Seele. Die Gebetsweisen des Hl. Dominikus" lautet das Thema eines Vortrags, zu dem die Benediktinerin Sr. Hildegard Elster am Samstag, 17. Juli, von 15 bis 16.30 Uhr in den Gemeindesaal einlädt. Die Ordensfrau gibt dabei auch Anleitung zum persönlichen Beten mit Gebetsgebärden.

Sommerfest des Franziskustreffs

Dienstag, 20. Juli, Seckbacher Garten

Der Franziskustreff feiert am Dienstag, 20. Juli, sein traditionelles Sommerfest im Seckbacher Garten. Hierzu sind alle Gäste und Mitarbeiter herzlich eingeladen. Beginn ist um 11 Uhr.

Frauentreff

23. Juli, 7. und 26. August
15 Uhr, Seckbacher Garten

Während der Sommermonate kommt der Frauentreff - der in diesem Jahr sein 10jähriges Bestehen feiert - an den folgenden Tagen, jeweils 15 Uhr, im Seckbacher Garten von Liebfrauen zusammen: 23. Juli, 7. und 26. August. Neue Frauen mit Kindern sind als Gäste herzlich willkommen. Eine Wegbeschreibung zum Seckbacher Garten ist an der Klosterpforte erhältlich. Nähere Informationen gibt auch Ingrid Noll, Telefon 59 92 49.

"Zerbrochene Träume - trotzdem dem Leben trauen!" - unter diesem Thema steht dann vom 10. bis 12. September ein Wochenende des Frauentreffs im Wilhelm-Kempf-Haus in Wiesbaden-Naurod. Gast und Referent wird Pater Erich Purk sein.

Mariä Himmelfahrt

Das Hochfest Mariä Himmelfahrt am 15. August, zugleich Patronatsfest der Liebfrauenengemeinde, fällt in diesem Jahr auf einen Sonntag. Die Gottesdienste sind daher wie an allen Sonntagen um 8, 10, 11.30, 17 und 20.30 Uhr. Nach dem Hochamt um 10 Uhr sowie nach der Eucharistiefeier um 11.30 Uhr lädt der Pfarrgemeinderat alle Gottesdienstbesucher zu einem Umtrunk in den Innenhof des Klosters ein.

Antoniterfest

Freitag, 20., bis Sonntag, 22. August,
Töngesgasse

Zum jährlichen Antoniterfest laden die Geschäftsleute der Töngesgasse von Freitag, 20. August, bis Sonntag, 22. August, ein. Br. Wendelin Gerigk, in diesem Jahr Schirmherr des Antoniterfestes, wird gemeinsam mit Stadtverordnetenvorsteher Karlheinz Bürmann am Freitag um 13 Uhr das Fest eröffnen. Eine reichhaltige Auswahl an Speisen und Getränken sowie ein buntes Unterhaltungsprogramm mit Musik und Kinderkarussell stehen für die Besucher des Festes bereit. Der Reinerlös der Tombola ist für die Arbeit des "Franziskustreffs" bestimmt.

Durchgeblättert

Als Bürger Verantwortung für jene zu übernehmen, denen es schlechter geht, war das Ziel von Wilhelm Merton, als er 1899 die "Centrale für private Fürsorge" gründete. Heute heißt diese Einrichtung "Institut für Sozialarbeit". Knapp 20 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und über 250 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer kümmern sich vor allem um ältere Menschen. Zu den Angeboten zählen Beratung, Betreuung, der Treffpunkt Rothschildpark und die Stellenvermittlung für ehrenamtlich Aktive.

Informationen über die Arbeit oder das Angebot des Institutes für Sozialarbeit liegen im Kirchenladen für Sie bereit. Wir wünschen Ihnen eine schöne Sommer- und Ferienzeit!

Für das Team des Kirchenladens
Patricia Nell

Kapuziner berieten

Neue Provinzleitung gewählt

Vom 13. bis 18. Juni trafen sich 35 gewählte Delegierte der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz im Kloster Reute bei Bad Waldsee. Auf ihrem Provinzkapitel wählten sie eine neue Provinzleitung und stellten Weichen für die Zukunft. So soll untersucht werden, ob mit polnischen Brüdern eine neue Niederlassung im Osten Deutschlands gegründet werden kann mit dem Ziel der Evangelisierung. Zuvor hatten sich die Brüder schon darauf verständigt, dass die Pastoral der Berufung verstärkt werden soll. Die Sorge um den

fehlenden Nachwuchs spielte dabei sicher eine Rolle, aber auch die Erfahrung an vielen Orten der Provinz, dass Menschen ganz neu nach Antworten suchen auf den Ruf Gottes zum Leben und zum Christsein.

Marinus Telaumbanua, Provinzial der Kapuzinerprovinz Sibolga (Indonesien), brachte internationales Flair in die Versammlung. Er schilderte die personelle Situation in Glaubensverkündigung und Seelsorge in den Gebieten, in denen einst Kapuziner der hiesigen Provinz den Glauben verkündet haben und die nun ihrerseits beginnen, missionarisch zu wirken. Höhepunkt des Kapitels war die Verabschiedung des Provinzplans, der Leitlinien enthält, wie die Kapuziner in den nächsten Jahren miteinander vor Gott und für die Menschen leben wollen.

Vertretung des Pfarrers

Mit der Annahme der Wahl und der Bestätigung durch den Generaldefinitor, der dem Provinzkapitel vorstand, wurde P. Christophorus Goedereis Provinzial und übt sein Amt seitdem aus. In Fragen der Koordination des Gemeindelebens in Liebfrauen hat er Br. Paulus Terwitte gebeten, ihn bis zur Ernennung und Einführung eines neuen Pfarrers und Leiters der City-Seelsorge im Spätherbst zu vertreten. In allen seelsorglichen und organisatorischen Fragen ist somit Br. Paulus ab sofort der Ansprechpartner. Br. Wendelin wird P. Christophorus im Verwaltungsrat vertreten und somit auch bis auf weiteres Ansprechpartner für die weiteren Absprachen in Sachen "Neue Orgel für die Liebfrauenkirche" sein.

Gespräch im Turmzimmer

Wir sind für Sie da bei Lebensfragen, Glaubensfragen und Kirchenfragen.



Anteil zu nehmen an der Freude und Hoffnung, Angst und Trauer der Menschen, ist ein wichtiges Anliegen der Seelsorge. Ein Gespräch kann in vielen Situationen des Lebens helfen, Lebensfragen zu klären, Glaubenskrisen zu begleiten und die Beziehung zu Gott neu zu ordnen. Ver-

schiedene Gesprächspartner – Frauen, Männer, Priester und Ordenschristen – laden Sie zu einem persönlichen Gespräch in das Turmzimmer ein.

JULI 2004

Fr 02.	P. Tim	P. Tim	Herr Leistner	Herr Leistner
Di 06.	Pfr. Greef	Pfr. Greef	Br. Paulus	Br. Paulus
Mi 07.	Br. Bernhard	Br. Bernhard	P. Tim	P. Tim
Do 08.	P. Kilian	P. Kilian	Frau Noll	Frau Noll
Fr 09.	Herr Menne	Herr Menne		
Di 13.	P. Christophorus	P. Christophorus	Fr. Toussaint	Fr. Toussaint
Mi 14.	Br. Bernhard	Br. Bernhard	P. Tim	P. Tim
Do 15.	Pfr. Nandkisore	Pfr. Nandkisore	P. Kilian	P. Kilian
Fr 16.	P. Tim	P. Tim	Herr Menne	Herr Menne
Di 20.	Pfr. Greef	Pfr. Greef	P. Christophorus	P. Christophorus
Mi 21.	Herr Menne	Herr Menne	P. Tim	P. Tim
Do 22.	Frau Noll	Frau Noll	P. Kilian	P. Kilian
Fr 23.	Sr. Helga	Sr. Helga	P. Stephan	P. Stephan
Di 27.	P. Christophorus	P. Christophorus	Frau Noll	Frau Noll
Mi 28.	Br. Bernhard	Br. Bernhard	Fr. Toussaint	Fr. Toussaint
Do 29.	P. Kilian	P. Kilian	P. Tim	P. Tim
Fr 30.	Herr Leistner	Herr Leistner	P. Stephan	P. Stephan

Weitere Termine finden Sie im Faltblatt in der Kirche

Das Angebot ist kostenlos und offen für alle. Anmeldung bitte an der Klosterpforte oder (auch anonym) per Telefon.

069 - 29 72 96 - 0

Gespräch im Turmzimmer



Freitag, 9. Juli

19 Uhr
Festakt 50 Jahre
Liebfrauenkirche nach
dem Wiederaufbau,
Liebfrauenkirche

Samstag, 10. Juli

Ab 19 Uhr
Liebfrauenfest
(siehe gesondertes Pro-
gramm)

Sonntag, 11. Juli

Ab 10.45 Uhr
Liebfrauenfest
(siehe gesondertes Pro-
gramm)

Montag, 12. Juli

17 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer
Hans-Heinrich Pardey
P. Dr. Stephan Wisse

Dienstag, 13. Juli

19.30 Uhr
Vortrag mit
Br. Bernhard Philipp
Gemeindesaal

Mittwoch, 14. Juli

20.15 Uhr
Freundeskreis des
Hl. Franziskus,
Vortrag mit
Hans-Heinrich Pardey
Gruppenraum

Freitag, 16. Juli

19.15 Uhr
Kreis Junger Leute
Treffpunkt im Hof

Samstag, 17. Juli

19.30 Uhr
Spurensuche
Ganztägig in den
Gemeinderäumen

15-16.30 Uhr
Vortrag mit
Sr. Hildegard Elster
Gemeindesaal

Verkauf der Eine-Welt-
Gruppe, Franziskustreff

Sonntag, 18. Juli

10 Uhr
Integrativer Gottesdienst
Liebfrauenkirche

Verkauf der Eine-Welt-
Gruppe, Franziskustreff

Montag, 19. Juli

17 Uhr
Schweigemeditation
Turmzimmer
Hans-Heinrich Pardey
P. Dr. Stephan Wisse

Dienstag, 20. Juli

Sommerfest des
Franziskustreffs

Freitag, 23. Juli

15 Uhr
Frauentreff
Seckbacher Garten

Montag, 26. Juli

17 Uhr
Schweigemeditation,
Turmzimmer
Hans-Heinrich Pardey
P. Dr. Stephan Wisse

Samstag, 31. Juli

13.30 Uhr
FG am Samstag:
Vortrag Br. Bernhard
Gruppenraum

18.30 Uhr
Bibelteilen mit Diakon
Ladislaus Quintus,
Turmzimmer

Sonntag, 1. August

15 Uhr
Franziskanische Vesper
Liebfrauenkirche

15.30 Uhr
FG-Monatsstreffen
mit Gästen
Gemeindesaal

Montag, 9. August

17 Uhr
Schweigemeditation,
Turmzimmer
Hans-Heinrich Pardey
P. Dr. Stephan Wisse

Samstag, 7. August

15 Uhr
Frauentreff
Seckbacher Garten

Montag, 9. August

17 Uhr
Schweigemeditation,
Turmzimmer

Hans-Heinrich Pardey
P. Dr. Stephan Wisse

Freitag, 13. August

19.15 Uhr
Kreis Junger Leute
Treffpunkt im Hof

Samstag, 14. August

Verkauf der Eine-Welt-
Gruppe, Franziskustreff

Sonntag, 15. August

(Mariä Himmelfahrt)
Nach dem 10- Uhr und
11.30 Uhr-Gottesdienst
Ausschank im Innenhof

Verkauf der Eine-Welt-
Gruppe, Franziskustreff

Montag, 16. August

17 Uhr
Schweigemeditation,
Turmzimmer
Hans-Heinrich Pardey
P. Dr. Stephan Wisse

Freitag, 20. August

13 Uhr
Eröffnung des
Antoniterfestes in der
Töngesgasse

Musik in Liebfrauen

KIRCHENMUSIK

Freitag, 9. Juli
19 Uhr
Festakt „50 Jahre Liebfrauenkirche
nach dem Wiederaufbau“:
Collegium Vocale Liebfrauen

Samstag, 10. Juli
17 Uhr
Gottesdienst mit Chorwerken von Händel,
Vocalensemble Liebfrauen

Sonntag, 11 Juli
10 Uhr
Festgottesdienst mit dem Knabenchor
„Posener Nachtigallen“
17 Uhr
Gottesdienst mit dem Knabenchor
„Posener Nachtigallen“
20.30 Uhr Gottesdienst mit den „Capuccinis“

PROBEN

Jugendchor „Die Capuccinis“
Montags, 19.15 Uhr
Kapuzinerkeller

Vocalensemble
Mittwochs, 19.30 Uhr
Gemeindesaal

Kantoren
Donnerstags, 15. Juli
19.15 Uhr
Liebfrauenkirche

GOTTESDIENSTE

Sonntag

8.00 Uhr Eucharistiefeier
10.00 Uhr Eucharistiefeier
11.30 Uhr Eucharistiefeier
17.00 Uhr Eucharistiefeier
20.30 Uhr Eucharistiefeier
Anschließend gemütliches Beisam-
mensein im Kapuzinerkeller

Montag bis Freitag

7.00 Uhr Eucharistiefeier
8.00 Uhr Laudes – Morgengebet
10.00 Uhr Eucharistiefeier
12.05 Uhr Gebet am Mittag
18.00 Uhr Eucharistiefeier
18.45 Uhr Vesper – Abendgebet

Samstag

7.00 Uhr Eucharistiefeier
8.00 Uhr Laudes – Morgengebet
10.00 Uhr Eucharistiefeier
12.05 Uhr Gebet am Mittag
17.00 Uhr Vorabendmesse

BEICHTGELEGENHEIT

Montag bis Freitag

8.30 bis 9.45 Uhr
10.30 bis 11.45 Uhr
15.00 bis 17.45 Uhr

Samstag

8.30 bis 9.45 Uhr
10.30 bis 11.45 Uhr
14.30 bis 16.45 Uhr

Wenn es dir gut tut,
dann komm!

50 Jahre



Liebfrauenkirche

nach dem Wiederaufbau 1954





Liebfrauen**brief**

Frankfurt am Main

www.liebfrauen.net

Frankfurt, 8. Juli 2004, Nr. 666

